
Martin Heinrich Friedrich Pilger : *Ideen über die
Behandlung der Juden in Deutschland freimüthig
entworfen.* Wezlar. 1791.

[3]

Prolog.

Troz aller vermeinten Aufklärung, aller verfeinerten Begriffe, schlummert dennoch die Welt in einem Wahne, der die Vernunft noch sehr weit hinter dieser Meinung zurückläßt. – Aufklärung muß bei der Menschheit anfangen ; Vernunft, und Menschenliebe müssen ihr den Weg bahnen, und ohne diese wird sie vergebliche Schritte thun ; und so lange Vorurtheil und Glaube an Albernheit ihren Pfad verdunkeln, wird sie nie eine Stufe der Volkommenheit erreichen, die ihr Ziel ist.

Von allem ungereimten geläuterte Vernunft, von allen Trugschlüssen gereinigte Moral ist nur iener Volkommenheit fähig ; und so lange Aberglauben, und verährte Volksmeinung Irthum an Wahrheit ketten, bleibt immer Aufklärung ein Problem, ein Phantom, das nie eine wahre Existenz erlanget.

[4] Die Vernunft heischt strenge unpartheiische Untersuchung, Unterscheidung des Wahren vom Falschen, sie begnügt sich nicht an der trügerischen Oberfläche, sondern geht bei ieder Sache auf den wahren Grund; sie sondert Gebrauch, und Misbrauch sorgfältig von einander, so wie sie Möglichkeit, und Wahrscheinlichkeit in Glaubens-Sachen von einander trennt.

Die Moral – eigentlich praktische Ausübung iener Vorschriften der Vernunft, – zeigt die Pflichten im Verhältnisse der Menschen unter einander, zeigt die Genossenschaft aller Erdenbewohner zu einerlei Recht und Wohlthaten der menschlichen Gesellschaft, sie schliet keinen, selbst den Bösewicht nicht, von den Fähigkeiten aus, jenes Rechts teilhaftig zu werden, und erhebt die Menschheit zu einer Würde, die ihr zur Ehre ihres grossen Stifters gebürt.

Keiner ist also nach den Grundsätzen reiner Moral von Wolthaten ausgeschlossen, alle sind dazu berechtigt, so verschieden ihre [5] Meinungen selbst sind, denn Meinungen machen weder glücklich, noch stiften sie böses, sie können also so lange sie nicht in Handlungen zum Nachtheil der Gesellschaft ausarten, immer geduldet werden.

Diese Prämissen leiten mich zu einer Betrachtung über die Behandlung eines grossen Theils unserer Mitmenschen, die unter dem tirannischen Zepter eines verdorbnen Vorurteils ihr Leben hiniammern, die gedrückt, verfolgt, und mit Unheil belastet, zum Auswurfe der Menschheit geworden sind, ohne daß Vernunft und Moral das Betragen gegen sie rechtfertigen; die Vernunft nicht, weil man die Ursache dieses Betragens nicht unpartheiisch genug gegen das Betragen selbst abwog, nicht genug untersuchte warum man ienen Armen versties, warum man ihnen das Recht anderer Menschen nicht angedeihen ließ; – Die Moral nicht, weil sie alle Menschen in gleichem Rang hinstelt, und dem edlen ohne Rücksicht auf das was er glaubt, den Vorzug giebt; wenn er anders nach den Vorschriften einer lautern Sittlichkeit handelt.

[6] Der Akker des Juden trägt Früchte, so gut wie der Akker des Christen, ihn segnen öfters die Güter der Erde, wie diesen, – und da der Almächtige selbst in diesem Falle keinen Unterschied macht, warum wollen ohnmächtige Sterbliche ihn machen? –

Der Jude ist ieder Vollkommenheit so gut fähig wie der Christ, er steht in keinem Stüke was Vernunft und Anlage betrifft, ihm nach, und was ihn dem Christen nachsetzt, ist falscher lichtscheuer Wahn, der bei näherer Beleuchtung verschwindet wie ein Schatten.

Doch ich habe schon zu viel für eine Vorrede eines kleinen Traktätgens gesagt; und beginne diese Abhandlung selbst mit der Bitte an meine Leser, zu prüfen und zu untersuchen, und wo sie Wahrheit finden, das zu thun was sie der Wahrheit schuldig sind.

Wezlar im Mai 1791.

Der Verfasser.

Einleitung.

[7] Die Religion iene Führerin durch diese irdische Walfahrt, iene Trösterin im Elend, iene wonnige Zuflucht in iedem Leiden, diene schon so oft einem gehäßigen Menschenhaufen zum Vorwande schädlicher Absichten, hinter sie verbargen sich schwarzer Menschenhas, Verbittrung, Lästung, und der wütige Verfolgungsgeist ; – So oft schon diene ihr heiliger Name zur Bescheinigung verwüstender Kriege, so oft schon schwang der Fanatismus sein Mordschwert, währte daß Religion ihm die Hand fürte, da trunkne Blutgier in der Hölle gehekt, die Führerin seiner nächtlichen Thaten war.

Hie thürmt er Scheiterhaufen, und iauchzet ob der Marter bratender Kezer, singt bei seinem Baalsopfer Freudenlieder die er Gott zu Ehren anzuzünden glaubt, und die der Gott der Liebe verabscheut.

So viele Millionen Menschenopfer würgte er schon von iehier, und wie ein giftiges Ungeheuer, [8] unter dessen Tritten die Erde raucht, schritt er einher, um rechts und links zu vertilgen, was nicht seines Glaubens war.

Noch hat es alle Aufklärung nicht dahin gebracht, daß iener Furie die Waffe entwandt wäre, denn immer noch ächzen Millionen Menchen ihres Glaubens wegen, im tiefsten Elend. – Man lege diese Uebel der Religion zur Last, was eigentlich Irreligion, falscher Wahn, schändlicher Betrug heisen solte, man verkennt die Würde des Christenthums, welches keinen Unglücklichen stürzt, ihn im Gegenteil nie ohne Trost läst, und eine Egide gegen ieden Sturm des Schiksals ist.

Ist das Religion der Liebe, welche den Menschen Elend bereitet ? – Ist es der sanfte Duldungs-Geist reiner christlicher Lehre, der die Ruhe so vieler Tausenden mordet ? – Oder ist es der Irrgeist des rasenden Fanatismus, des Pfaffentrugs, und des blinden Aberglaubens, der wie eine Pest-Seuche unter den Menschen wüetet ? – Gewis nichts anders ; – denn der Glaube hat nicht Teil an den unzehlingen Greuln vom Pfaffenanhang volbracht ; und vom blinden Religions-Eifer ausgeführt. – [9] Möderwut

von Blutdurst angefacht ist es, die die Christus-Religion zum Schauer der Nationen macht ; – Von den Barbaren unter den sengenden Zonen des Südländes an, deren verbranntes Gehirn kaum einer Denkkraft fähig ist, bis zu den Wilden am Nordpol, wo ewiger Frost ieden Pulsschlag möglichen Gefüls zu Eis erstarret, bebt alles vor dem Namen Christ, alles für ienen Blutaposteln, die mit dem Schwerte in der rechten Christus Religion verkünden, die sie selbst nicht kennen ; – um mit der linken unter frommem Vorwande rauben zu können.

Welche der ungesittetsten Völkerschaften verübte wol die Grausamkeiten während Jahrtausenden, die von Christen in dem kurzen Zeitraum eines halben Sekulums verübt wurden ? Man nehme die ganze Geschichte zum Zeugen ; von den Zeiten des berüchtigten Kambises, bis zu den Zeiten Neros, und vergleiche sie mit der kurzen Epoche der Spanischen Inquisition, und behaupte denn, ob sich das der rohste Heide erlaubte, was der Christ durch Priesterwut angeflammt ausführte ? – Loderten wol unterm grausamsten Tirannen Auto da Fees zum Himmel ? [10] – Wurden ganze Nationen ausgerottet, weil sie das zu glauben noch nie Gelegenheit hatten, was der grausame Christ glaubte ? – Schlug nie ein anderes Volk arme Menschen in Sklavenketten, und verbrub sie um ihrer Meinung willen in die tiefen Schlünde der Erde, wo sie vom Tag, und dem Anblick des Himmels getrennt, dem Hunger nach Gold frohnen müssen, wie der Christ ? –

Nein ! ist die Antwort iedes aufgeklärten Denkers ; – Aber das waren auch, das sind keine Christen, lieber Leser ! – Unmenschen sind es durch unersätlichen Geiz gepeitscht, durch sklavisches Interesse geblendet, dies nur nach Schätzen gelüstete, und die ienen Vorwand der heiligen Religion logen, um ihre Raubbegierde im Golde armer Heiden sättigen zu können.

Waren die Sarazenenkriege und Kreuzfahrten etwas anders als Räubereien, mit politischen Eroberungs-Absichten verkettet ? – War die Bekehrung des südlichen Amerika's, durch Kortes bluttriefendes Schwert etwas

anders als Begierde nach blendendem Golde? – Ist das Blutgericht der Spanischen Inquisition, etwas [11] anders als Verlangen nach Schätzen? – Oder ist es nicht offenbar, daß die Mißions-Anstalten der Jesuiten, die ohngeachtet ihres Sturzes noch dauern, etwas anders sind, als eine Begünstigung des strafbarsten Schleichhandels, und der spähenden Einmischung in die Geschäfte aller Nationen? – Oder kennt der dumme Pfaffe vom Dämon der Bigotterie besessen, – einen andern Trieb als Geiz in seiner Höllensele? – es müste denn Ehebruch sein, Schändung der Unschuld, oder Brudermord!

Weg jene schwarze Hülle, womit die Pfafheit die erhabnen Grundsätze unsrer Religion vergrub; – womit sie die weisesten Lehren des Christenthums schändete, und die Christen zum Abscheu aller Nationen machte.

Der Christ soll jeden als Bruder in seine Arme schliesen, er sei Heide, Jude oder Türke; – so gebeuts ihm das wolthtätige Gesez seiner Religion, das Gesez der allumfassenden Liebe; – nach den Grundsäzen dieser Religion, ist der Jude, der Heide, des Christen Bruder, gleichviel in welchem Tempel er Gott dient; gleichviel mit welchem Namen er den Begriff des grösten [12] Geistes bezeichnet, Elohim der Jüden, Brama der Indier, Alla der Türken, und Ormuz der Perser ist immer ein und dasselbe Wesen, immer der Christen Gott, der Gott, den alle Nationen, nur unter verändertem Namen anbeten.

Gleichviel in welchem Tempel derselbe verehrt wird, sei es in der Pagode, der Moschee, oder der Sinagoge – er wohnt ohnehin nicht in Tempeln mit Händen gebaut, das unermesliche All der Natur ist sein Tempel, und im allerkleinsten Geschöpf verehren wir die Macht, und Weisheit des Allgewaltigen.

Alle Menschen haben denselben Glauben an Gott, einstimmig ist das Lob, das Gebet aller Zungen, die den Unerreichbaren, Unbegreiflichen verehren; – Alle Nationen sind über sein unbezweifeltes Dasein völlig eins, und Nebengebräuche, und Aberglauben sind Pfaffendunst, und blendende

Kunstgriffe des niedrigsten Interesse ; wodurch zwar die Hauptsache nicht verändert wird, obgleich der Unvernünftige diese Albernheiten dafür hält, ob er gleich nach Schatten hascht, und bei der Wahrheit vorüber geht. Leider finden diese Nebensachen bei allen Konfessionen [13] statt, leider sind sie es, welche die Herzen der Menschen trennen, da sie der wahre Gottesglaube vereinigen sollte.

Die Scharen blind verehrter Heiliger der Christen, sind eben das was Mahomet der heilig geglaubte Prophet der Türken ist, sie sind Nebengötter, welche der Religion ihr Wesen rauben, sie verunstalten, und lächerlich machen ; und Misbräuche zum Gottesdienste umwandeln, das Feuer der Zwietracht anzünden, Sektirer-Geist nären, und Pfaffengeschwätz zum Glauben empor heben. – Sie sind es, welche die wahre Religion verschleiern, ob sie gleich sie zu verändern nicht im Stande sind.

Die wahre, reine, einzige und unverfälschte Religion, die wie eine Kette alle Nationen umschlingt, gleicht einer wolthätigen Mutter, die alle Kinder ans Herz drückt, ihnen gleiche Liebe schenkt, mit gleicher Teilname ihre Leiden lindert ; – wenn gleich diese Kinder ausgeartet, verschiedene Gebräuche und Grundsätze annahmen ; wenn sie gleich den Wert des Wahren verkennen, sich vom Ungestümme falscher Begriffe hingeknirschen, hassen, verfolgen, und sogar morden.

[14] Freilich sollte es so nicht seyn, der Parthei-Geist sollte nicht das Gewand der Religion umnehmen, sollte nicht in frommer Tolheit sich mit Brüderblut, und Brüderthränen beflecken ; das Simbol der Religion sollte nicht das Blutpanier der Grausamkeiten bezeichnen, nicht die Maske des teuflischen Heuchlers seyn, womit er die fromme Einfalt betrügt, der Priester sollte Mensch, Mensch im höchsten Grade, entfernt von Ehrgeiz, Absichten, und Bekerungssucht sein ; er sollte Duldung und Liebe predigen, und nicht in ausgearteter Kontroverswut den Bruder verdammen, der oft gerechter ist, als er ; – sollte nicht um irdischen Gewinn, und Ehre, sein Herz der Bosheit feil machen, und seinen Mund zum Fluch öffnen, der auf

den Elenden selbst zurück donnert. –

Allein was ist der Wut tobender Priester heilig genug, um es nicht zum schändlichsten Zwecke anzuwenden, um es nicht zur Vernichtung der Menschheit zu gebrauchen; ihr grenzenloser Geiz nach Geld, und Ehre, zerreißt jedes Band das sie an Menschheit knüpft, stürzt jeden Damm bürgerlicher Rechtschaffenheit, und das [15] Verherungswürdigste muß der Schild sein, womit sie die schwärzesten Thaten bemänteln.

Die Religion hat nicht Teil an den Schandthaten dieser Menschen, ob sie schon unter ihrem Namen verübt werden; sie will nicht durchs Schwert gepredigt sein, denn ihre Stimme ist der sanfteste liebevollste Ruf der Gottheit, der nur wolwollend an sich zieht, der nicht gewalthätig zwingt.

Alles dessen ohngeachtet glaubt man dennoch bis auf die heutige Zeit vom Wahne des blinden Vorurteils angesteckt, alles zu ihrer Ehre gethan zu haben, wenn man den Nichtchristen verfolgt, drückt, verachtet, und ihn zum Auswurfe der Menschheit macht.

Schnurgerade laufen diese unmenschlichen Grundsätze den Lehren unsrer Religion entgegen, – und dennoch sind wir zu schwach, das eiserne Joch des menschenfeindlichen Vorurteils abzuschütteln, das uns Aberglaube und Intoleranz aufhalsen, und welches nun durch unverbrüchliches Interesse, und Politik, gleichsam an unsern Naken fest gewachsen ist.

Ein wunderlicher seltsamer Glaube, der ganze [16] Völkerschaften desfalls drückt, weils ihm dünkt, sie könnten nicht selig werden mit der Meinung die sie haben, und die mit der unsrigen nicht übereinkommt; – Gesezt sie könnten nicht; – könnten iener ewigen Freuden nicht theilhaftig werden? – Sind sie da nicht schon unglücklich genug? – Berechtigt uns das sie noch mehr zu drücken, sie auch ihres zeitlichen Glückes, und ihrer bürgerlichen Ruhe zu berauben? –

Wenn z. B. der Wanderer einen andern Weg kennt, als ich; – wenn er durch diesen Weg früher oder später zu einem und demselben Ziele mit mir zu gelangen glaubt, würde es nicht ungerecht sein, ihm seinen Pfad

zu vertreten, und mit dem Schwerte in der Hand ihn von seiner Bahn abbringen zu wollen, die er ohne meinen Nachteil betritt; ihm zu sagen, diesen Weg darffst du nicht gehn, weil ich ihn nicht wandle – und wenn er denn gestützt auf das nemliche Recht, das er mit mir zu genießen gleichen rechtmäsigen Anspruch machen kann, und zu machen völlig berechtigt ist, nicht davon abweicht – ihm nun die Faust ins Angesicht zu sezen, wenn er ihn demohngeachtet nicht betritt?

[17] Eine natürliche Folge die sich hieraus auf Glauben ziehen läst, die uns das Unrecht zeigt, welches wir so oft begehn, wenn wir die Bahn eines andern Religionsverwandten die er ruhig wandelt, unterbrechen; und unsre Meinung blos darum für beser halten weil sie die unsrige ist.

Allein das ist hochgepriesne Erden-Vollkommenheit, die meistens in Armseligkeiten sich zeigt; und es giebt der Handelnden so viele, der Denker nur wenige, man handelt nur, ohne zu überlegen, sieht nicht auf Ursache und Folgen; und strauchelt so bei jedem hochtrabenden Schritte den man ins Gebiet der Vernunft zu tun glaubt.

Die Begriffe von Religion, Moralität, und Rechtschaffenheit sind bei der aufgeklärt sein wollenden Welt noch sehr verwirrt, und dunkel, man trennt Glauben und Handeln, und deucht sich nur durch ersteres glücklich; – Man hält Gleisneri, Andächtelei, und Scheinfrömmigkeit für Religion, und wahre Tugend und Menschenliebe wägen auf der Wage des winzig verstümmelten Christenthums nichts.

[18] Die Gesetze wissen, macht mich nicht gerecht, wenn ich nicht nach ihrer Fürschrift handle; So der Glaube nicht, wenn ich kein ehrlicher Mann bin; – Und bin ich das, so kann ich hoffen, ich darf Belohnung erwarten, sie zuversichtlich erwarten; wenn sie der Christ, ders nur dem Namen nach ist, vergeblich hoft, ich mag Heide, Kanibale, Muhammeddaner, oder Jude sein.

Sind die Christen nicht selbst in unzehlige Sekten zerrissen? – Glaubst nicht ieder was er will? – Und seine Meinung über diesen oder ienen

Glaubensartikel wird ihn nicht verdammen, wenn er nur handelt wie er soll.

Aber zu oft wird das zur Sache der Religion gemacht, was nur die Sache intoleranter Menschen, die Sache des Aberglaubens, und Menschenhasses ist ; und wobei freilich Politik und Interesse auf der einen Seite gewinnen – was Vernunft und Aufklärung auf der andern verlieren.

Erster Abschnitt.

[19] Kurze Uebersicht der Bedrückungen, welche die Juden in verschiedenen Zeitaltern erduldeten ; – Folgen hieraus auf ihren Charakter, – Hinblik auf ihr Gesez.

I.

Ich komme nun nach dieser Einleitung zur Sache selbst, und reduziere das dort gesagte auf einen grosen Teil der Menschheit – auf einen Teil unsrer unglücklichen Brüder, die sich Juden nennen ; die wir in allen Theilen der Erde unvermischt mit andern Nationen, unter eigener Religionsverfassung leben sehen ; deren Sprache, Gottesdienst, und Gebäude seit Jahrtausenden unverändert blieben ; und die um deswillen aller Orten, sie sein aufgeklärt, oder nicht aufgeklärt, unterm Sklavendrukke der Nichtduldung, der Schmach, Verachtung, und Elends einem traurig, unglücklichen Loos erliegen müssen.

Ein Volk mit eignen Sitten, und Gebräuchen, dessen Glaube das Alter der Welt erreichte, [20] und sich mit dem Beginne aller geschafnen materiellen Wesen anhebt, das diesen Glauben, und die Urkunden desselben in seiner eignen Sprache rein aufbewahrt, dessen ganze bürgerliche Verfassung mit seiner Religion unzertrennlich zusammen hängt, dessen Geseze sich bis auf die geringste Kleinigkeit erstrecken ; – verdient bemerkt zu werden, ist desto grösern Nachdenkens würdig, iemehr es durch die

dringenden Verhältnisse in denen es sich befindet, keineswegs von seinen Gesezen abweicht ; lieber alles erduldet, als nur eins derselben verletzt.¹

II.

Eine Familie die im gebürgigen Palästina wohnt, die vom Mangel der Misjahre gedrückt, Leute aus ihrer Mitte, – zehn Brüder, Söhne eines betagten Vaters, in das benachbarte fruchtbare Egipten sendet, um dort Getreide einzukaufen ; – die dort nebst den Mitteln einer Familie den Hunger zu stillen, einen längst tod geglaubten verlorenen Bruder in der Würde des [21] obersten Statsministers des Königs in Egipten wiederfinden, die diese frohe Nachricht einem grauen, über den vermeinten Tod seines Sohne tiefgebeugten Vater überbringen, ihn dadurch zur seligsten Freude beleben ; – und dahin vermögen, der Bitte des geliebten zu wilfahren, und in ein Land zu ziehen, wo dieser Sohn über den Willen des Beherschers gebietet, und das Ruder der Regierung in Händen hat.

Sie ziehn, und lassen sich in einer der besten Provinzen von Oberegipen nieder ;² der Vater Josephs, und die ganze Familie werden um des Sohns willen geehrt, geliebt, und vom Könige mit Wolthaten überhäuft, sie vermehren sich nach und nach, und wachsen in einem Zeitraum von ohngefähr 200 Jahren zu einem Volke heran, das der Regierung Bedenklichkeiten wegen seiner Menge einzufösen, im Stande war.

Joseph war inzwischen vergessen ; – Seiner Dienste die er weiland dem Lande leistete, wurde [22] nicht mehr gedacht, seine Nachkommenschaft zu etlichen Millionen Menschen angewachsen, lies, da sie andere Gebräuche, andern Gottesdienst hatten, als die Egipter, den König Aufruhr und Meuterei befürchten ; – und vermutlich mogten auch etliche Brauseköpfe diese Furcht nicht wenig begründen ; – Man fing also an, dieses Volk mit starken Frohnen zu belasten, um den heftigen Fortpflanzungstrieb, der

1. Es giebt zwar unter einzelnen Juden Ausnahmen, aber diese gelten nicht von der ganzen Nation.

2. Jahr der Welt 2298. Der König Egiptens unter dem es geschah, hies Thetmosis, oder Amosis, die Schrift nennt alle Egiptischen Könige Pharao.

meistens Völkern unter günstigem Himmelsstrich, und in frohen Gegenden eigen ist, durch Arbeit zu unterdrücken, um so die allzugroße Population zu verhindern. Allein alle angewandte Mühe ist fruchtlos, man verdoppelt also die Arbeit; – und auch jetzt gelingt es nicht die Vermehrung dieses Volks zu hemmen; – man schmiedet sie in Sklavenketten, behandelt sie mit Grausamkeit, begegnet ihnen mit möglichster Härte, läßt sie die Dienste der Thiere verrichten, und Bauten aufführen, die noch heut zu Tage ehrwürdige Denkmäler alter Einbildungskraft, und Verewigungssucht sind,³ man richtet abermals nichts aus; – man schlägt sie, tötet sie, bringt ihre Kinder [23] um, und erfindet stets neue Mittel sie zu plagen, und alles ist vergebens. – Gottes allgewaltige Hand waltete über diesem Volke, und da scheiterten alle gegen sie gemachten Plane.

III.

Ein Mann am Hofe des Königs erzogen, eben so wunderbar durch seine Geburt, als durch die auserordentliche Art wie er erhalten wurde, denkt patriotisch genug die Fesseln seiner Nation zu zerbrechen; er zeigt es durch Thaten, daß es nicht bloß Vorsatz ist; denn er rächte den Tod eines seines Volks; trat freimütig mit dem Bewusstsein der gerechten Sache vor den König, und forderte nichts geringers als die Freiheit der Israeliten vom [von?] ihm. Zwar schützte ihn Gott, und leistete ihm Beistand in Worten und Werken, und dennoch drangen seine Reden nicht zu des Königs Herz.

–
Dis Volk war durch die nutzbaren Arbeiten die es verrichtete, dem Staate gewissermaßen notwendig geworden, und es wäre also wider alles Staatsinteresse gehandelt gewesen, ein so zahlreiches Volk frei aus dem Lande ziehen zu lassen; – Und Mose erhielt also abschlägige, [24] spöttische Antwort. – Bei wiederholtem Gesuch das er mit Thaten die Gottes Hand durch ihn wirkte, begleitete, gelang es ihm ebenfalls nicht, den König

3. J.d.W. 2427. König Ramesses Miamun oder nach andern Sesostris.

zu bewegen, – ja! selbst die Strafen, über das ganze Land ausgegossen, vermogtens nicht, den Willen des Tirannen zu beugen, bis endlich das Würgschwert der Pest bis zu den Staffeln des Thrones wütete, und selbst des ersten Königs Sohns nicht schonte. – Und ieze bebte der Grausame zum erstenmale.

IV.

Nun zog die Nation von der sichtlichen Hand Gottes geleitet, aus dem Lande,⁴ einem Lande das ein Kerker für sie gewesen war; – Meeresfluthen ebneten sich ihren Fuß, und seine Schlünde öffnen sich zum Wege für das Lieblingsvolk des Almächtigen, Gott selbst ist ihr Geleitsmann, wohnt unter ihnen, ieder Hügel hatte für sie eine Quelle, – die Luft weht ihnen Speise daher, – und der Tau der Erde ist das Brod für sie; so ziehn sie nach vielen ausgestandenen Beschwerlichkeiten vierzig Jahre lang in öden und wilden Gegenden [25] umher, bis sie endlich in das Land gelangen, welches das Ziel ihres Strebens war.

Hier musten sie mit dem Schwert in der Faust sich eine Heimat erkämpfen, und im langen blutigen Streit ieden Schritt teuer erringen; sie erobern es endlich; allein nie hatten sie Ruhe, immerwährende Feinde, von denen sie gequält wurden, abwechselnde Regierungsform, innerlicher Zwist, machten das Volk nicht glücklicher, als es vorher in der Egiptischen Dienstbarkeit war. – Der Stamm Juda trennte sich ganz von Israel. Fremde Sitten und Meinungen fingen an sich bei ihnen einzuschleichen, der Priester wurde nicht gehört, man räucherte den Gözen, und so zog Gott denn seine Hand von diesem Volke ab. –

V.

Nun trat abermals eine traurige Epoche für die Israeliten ein, denn sie wurden von **Salmanassar**⁵ dem Könige der Meder nebst ihrem Könige

4. J. d. .W. 2494. König Amenophis.

5. in Profan-Skribenten Sabakus. I. d. W. 3276.

Osee in die Gefangenschaft geschlept ; – [26] hier wurden sie besonders von dessen Nachfolger **Sennacherib** sehr hart behandelt, ia! viele wurden von ihm grausam getödet.

Bis endlich Juda gleiches Schicksal erduldet, und von **Nabuchodonossor** dem Könige Assiriens⁶ überwunden, und nach Babilon in die elendeste Knechtschaft geführt wurden, in welcher sie siebenzig Jahre schmachteten, bis Cyrus ihnen die Freiheit schenkte.

VI.

Zelt man zu diesen Bedrückungen noch die übrigen schweren Kriege der Juden, die sie bis zur Zeit der Römischen Unterjochung fürten, so sieht man, daß der Staat grosen Zerrüttungen immerwährend ausgesetzt war, und daß für das Jüdische Volk nicht ein ruhige Jahr blieb.

Endlich rückte die Zeit heran, wo langwierige Sklavenketten dieses Volks warteten, die Zeit wo Palästina eine Römische Provinz wurde, wo ihre Städte zerstört, und ihr Volk in ewige Knechtschaft geführt werden solte.

[27] **Die erste grose** Staatsumwälzung, welche der Jüdische Staat erlitt, ereignete sich unter der Regierung des **Kaiser August** ; er war der erste, welcher Römische Prätern nach Palästina schikte, und die Provinz durch sie regieren lies. – Das Volk hielt sich bis zur Regierung des Kaiser Klaudius ganz ruhig, entrichtete seinen Tribut, seine Kopfsteuern, und wurde also auch nach den politischen Grundsätzen der Römer ganz gelind behandelt.

Unter Klaudius aber entstanden viele Gährungen, und das Joch der Römischen Oberherrschaft ward ihnen zu schwer, es kam zu Aufruhr und nun wurden **dreißig tausend** auf einmal erschlagen, und viele als Gefangene mit fortgeführt.

Unter Nero nahte nun das Ende ihrer ganzen noch übrig gebliebenen Herrlichkeit ; denn als sie unter diesem Kaiser sich abermals empörten,

6. in Profan-Schriftstellern Naosduchin genannt. J. d. W. 3335.

und die Waffen ergriffen ; so schickte er den **Vespasian** mit Truppen nach Judäa ab, der in verschiedenen Schlachten siegte ; als er aber nach **Neros Tod** zum Kaiser erwählt wurde, so überlies er die Anführung der Truppen dem Titus, [28] seinem Sohn, der denn den Krieg mit Zerstörung aller haltbaren und festen Oerter, worunter besonders Jerusalem war, endigte.

VI.

Hier war nun der Zeitpunkt, wo die Juden unter alle Nationen zerstreut wurden, denn viele **hundert tausende** wurden ize von den Römern als Sklaven verkauft, und in alle Römische Provinzen gesandt. – Jezt fingen alle Arten von Bedrückungen, und Verfolgungen gegen sie an ; Man hatte bei den meisten Reichthümer und Geld gefunden, und nun wurde was Jude hieß, gepreßt und geängstigt, nur damit er Geld schaffen sollte.

Nach der Hand verbreiteten sie sich in mehrere Länder und besonders auch nach Deutschland.

Hier übergehn wir nun die ganze Geschichte, indem sie weiter nichts wichtiges enthält, und heben nur bei den Zeiten des Mittelalters an, weil hier eine äuserst traurige Katastrophe für alle Juden eintrat.

Sie hatten bisher nur den Handelsstand in [29] iedem Staate ausgemacht, sie wurden zu Geschäftsträgern, Mäklern, ia! zu allem gebraucht. – Denn der Ritter gab sich aus Stolz mit der Handlung nicht ab, und der übrige Volkshaufe war meistens Soldat. Zudem waren die Juden wegen der Nachbarschaft der Phönizier immer eine handelnde Nation gewesen, und der Geist der Kaufmannschaft hieng ihnen noch an, sie waren also die einzigen, die sich grose Reichthümer erwerben konnten, sie stellten sogar unter sich die ersten Künstler und Gewerke auf, bis zur Zeit des zwölften Jahrhunderts, die Kreuzfahrten-Wuth sich von Rom aus über den grösten Teil Europens verbreitete, und hie und da fromme Schwärmer, mit vieler Wärme das Kreuz gegen die Sarazenen predigten.

Unter ihnen zeichnete sich besonders ein Mönch Namens **Rudolph**, an Raserei, und Mordlust vorzüglich aus ; Dieser Mönch ritt in ganz

Deutschland auf seinem Esel umher, um für die Kreuzfahne Soldaten anzuwerben, und den Leuten durch seine Predigten die Köpfe zu verrücken; Satan hätte keinen bessern Fürsprecher für die Sache der Hölle wälen können, als [30] Rudolph war, Enthusiasmus sprach aus seinen Blicken, und hinreisende Beredsamkeit strömte von seinen Lippen, hiezu kam ein Schein von einiger Gelehrsamkeit, die in damaligen Zeiten selten war, und das war die Folge, daß alles die Waffen ergrif, und ihm nachfolgte.

Allein die Kreuzfahrer musten auf dem weiten Wege leben, sie bedurften groser Summen, die ihnen die Kirche, welche ohnehin die Kreuzzüge um das faule Geschlecht der Mönche zu bereichern veranstaltete, nicht gab. – Man suchte also andere Mittel, und fand sie in den Reichthümern der Juden.

Nichts war natürlicher, als daß die Religion zum Vorwande dienen muste, und diesen Vorwand benutzte Rudolph wie ein schlauer Pfaffe; er erklärte in seinen bündigen Predigten die Juden so gut wie die Sarazenen für Feinde der Christen, und ermahnte; sie eben so todzuschlagen, wie diese. – Und nun ermordete man alles was Jude hies, von dem Greise an, bis zum Säugling, der an seiner Mutter Brust lag. – Unerhört, und Beispiellos sind die Grausamkeiten, welche man an den unglücklichen Israeliten ausübte. [31]

Man schändete ihre Weiber, man sperte sie ein, lies sie so lange hungern, bis sie alles hergaben, was sie besaßen, und denn tödete man sie dennoch.

Die Speyrische Kronik⁷ mag hier sprechen; sie erzelt die Thatsachen so wie sie sich zutrugen: « Der Pabst Urbanus, sagt sie, habe sich der Sachen gegen die Sarazenen mit grosem Eifer angenommen, und sei gros Volk von allen Ständen gegen die Türken gezogen, unter andern wären auch die Krieger angestiftet worden keinen Juden nirgends zu dulden, sondern zur Christenheit zu bereden, oder zu nötigen; die Widersäßigen aber auszurotten, und die töden. »

7. Christoph Lehmann Speiersche Kronik herausgegeben von Fuchs Erfurt 1698. V. B. 37 Kap.

Zu Mainz allen wurden damals 1014 Juden umgebracht, und ihr Vermögen von den Kreuzfahrern weggenommen. – Zu Worms wurden sie so in die Enge getrieben, bis sie aus Verzweiflung einander selbst tödeten. – In Speier wehrten sie sich wie wütende, mussten aber zuletzt der Uebermacht ihrer blutdürstigen Feinde erliegen.

[32] Der heilige Bernhard, welcher zu der Zeit von den Verfolgungen der Juden durch seinen Amtsgehilfen Rudolph angestiftet, hörte; schrieb desfalls an Bischof, Klerisei, und Burgschaft in Speier, und mahnte sie vom Blutvergiesen ab. – Der heilige Mann bedient sich hiebei folgender erbaulicher Gründe :

« Der Pabst habe erlaubt, daß alles was ein Kreuzfahrer von den Juden geborgt habe, nicht wieder brauche bezahlt zu werden, und Niemand das, was er von ihnen gelehnt, zu bezalen schuldig sei.⁸

VII.

So sahs mit den Juden in einem barbarischen Zeitalter in Deutschland aus; in andern Ländern aber war ihr Schicksal nicht minder herbe. Wenn man in Nördlingen 200 Juden tödete, und ihnen alles raubte; Wenn man sie in Augsburg zu Erlegung von **zwei und zwanzig tausend** Gulden zwang, in Prag etliche tausend tod schlug; so gings in andern Reichen noch weit [33] schlimmer; Denn aus Frankreich musste alles wandern was Jude hies, oder Christ werden, wobei sie Geld, Gut, und alles verloren.

Unter König Ferdinand Catholicus genannt, wurden zu einer Zeit 170 000 Juden aus Spanien **vertrieben**, und so aller Orten verbannt, verfolgt, getödet, und zu den elendesten Geschöpfen gemacht.

So iagte man sie heute aus einem Orte weg, und nahm ihnen alles, und morgen öffnete man ihnen um eine gewisse Summe wieder Thür und Thore, nur damit man immer Geld von ihnen erpreste.

8. Anmerk. Der schöne Grundsatz der Väter zu Kostanz *hæreticis non est feruanda fides*.

Die Fabel, und Geschwätz musten Mordgeschichten von Juden verübt, erdichten, nur damit man Ursache an sie hatte; das war denn die Losung, und nun zog man die Sturmglocke, und schlug sie tod, wo man sie fand.

So sind die getödeten Christenkinder, Bedürfnis des Christenbluts auf Ostern, Vergiftung der Brunnen, Spiesen der Hostie, lauter boshafte Lügen, womit man ihnen Vergehungen aufbürdete, die der Augenschein selbst hinlänglich widerlegt.

[34] Zwar denkt man heut zu Tage in Rücksicht dieses Volks einigermassen milder, allein immer ist man noch weit in Ansetzung der Toleranz gegen sie zurück, und so lange noch Autoren die Gewissensfrage aufwerfen: ob man die Juden dulden solle? sieht es noch sehr finster mit deutscher Aufklärung aus.

VIII.

Doch ich lege die Feder der Geschichte nunmehr aus der Hand, und betrachte die Behandlung dieses Volks in gegenwärtiger Zeit.

Immer grünt ihnen noch kein günstiger Loos, immer noch ist der Druk, womit sie belegt sind, empfindlich, und hart.

Was hauptsächlich die Freude des Menschen ausmacht, ist Achtung, womit man ihm begegnet, und das anerkannte Verdienst seiner Person; – Jeder Ehrliebende findet hier eine Aussicht für seine Zufriedenheit; m – der gelehrteste rechtschaffenste Jude nicht. – Die große menschliche Gesellschaft ist für ihn eine Einöde, oder ein zusammengerotteter Haufe, der sich verschwor ihn zu mishandeln. – Man gehe nur nach [35] Frankfurt am Main, und beobachte wie die reichsten und vornehmsten Juden oft von schlechten elenden Bürgern behandelt werden, und man erstaunt, daß die dortige Obrigkeit nicht durch geschärfte Befehle diesem Unwesen steuert, und ein Volk besser schützt, durch welches Frankfurt viele Reichthümer erwirbt.

Auch an andern Orten sieht man wie schlecht den Juden begegnet wird, Jude, Hebräer, Israelite, Dieb, sind die gewöhnlichsten Titel womit

sie von schlechtdenkenden Christen angeredet werden. Man hält es für nachtheilig, einen Juden an einem Ort der Freude zu sehn, und ihn nicht zu beschimpfen, zu nekken, oder gar zu mishandeln.

Dieser Misbrauch erstreckt sich sogar auf die Kinder der Christen, die sich ein wahres Vergnügen draus machen, den Juden alle Possen zu spielen, und sich damit, als einer grossen Geschicklichkeit, von dummen Eltern unterstützt, zu rühmen.

IX.

Fürs zweite sind sie mit zu schweren und grossen Abgaben belegt, Kontributionen, und [36] Schuzgelder haften oft vierfach auf ihnen, und sie dürfen dennoch kein Gewerbe treiben, als das wohin sie eingeschränkt sind. Sie müssen ihren Leibzoll entrichten, und ieden Gang in ihrem Geschäfte theuer bezalen, da der christliche Landstreicher, und Gaudieb frei wandeln darf.

An vielen Orten, z. B. in Cöln, Nürnberg, und mehrern Städten, dürfen sie nicht einmal über Nacht bleiben, und wieder in andern sind sie von den andern Einwohnern ganz abgesondert. Doch da ich in der Folge dieses Traktats weitläufiger von diesen Bedrängungen reden werde, so wende ich mich iezt zur Hauptsache, und ziehe aus diesen Bedrückungen die Schlussfolge auf den jüdischen Charakter.

X.

Es ist bekannt, daß ieder Mensch, der eine Zeitlang im Elend zu leben gezwungen ist, endlich dasselbe als eine gewohnte Bürde erträgt, nicht weiter gegen dasselbe murret, sondern zulezt gar gegen den Wachsthum desselben gefüllos wird, und zuweilen oft mit Hartnäckigkeit und Starrsinn sich gegen dasselbe Auflehnt.

[37] Hiedurch bekommt der Karakter eine schiefe Richtung; – die Selenkräfte werden stumpf, abgespannt, und gleichsam zum fernern Nachdenken

untauglich, die verbisne Wut, der Ingrim, die stets gegen den Verfolger kochen, machen ieden Zuk des Herzens zur Empfindung für den Feind unsrer Ruhe unwirksam. – denn unter tausend Betrachtungen drängt sich immer der Gedanke hervor, er ist dein Freudestörer, der Mörder deiner Ruhe, du bist nicht verpflichtet ohne Aufopferung von Seiten seiner das mindeste für ihn zu thun, und wenn dus thust, so glaubt er doch nur du habest ihm aus Schuldigkeit gedient, und du besserst also durch diese Dienste nichts.

Das ist ohngefähr die Situation worin sich die Sele eines Juden befindet. Der Christ, der abgesagte Feind der Juden, hält diesen mit auserordentlicher Härte zu Sklavendiensten an, und verlangt, daß der Unglückliche noch die Hand lecken soll, die ihn mishandelt. – Gewis sehr falsch von uns geurteilt, wenn wir glauben, der Jude solle uns von freiem Stücken entgegen kommen, unsern Glauben achten, uns lieben ; da wir ihm alle Augenblicke Gelegenheit geben, [38] uns mit allem Rechte zu hassen, uns zu fluchen, und zu verabscheun.

XI.

Sodenn entsteht durch die stete strenge unmenschliche Behandlung, eine gewisse Schüchternheit, eine Furchtsamkeit, die bis zur sklavischen Erniedrigung ausartet. – Kein einziger Jude ist warhaft beherzt, so sehr wie es die alten Israeliten waren ; Allein das kommt nicht daher, daß es die Nachkömmlinge nicht sein könnten, – denn sie könnens, wenn sie in andern Verhältnissen sich befänden, und nicht durch immerwährende Angst gefoltet würden.

Eben das närt auch bei ihnen ein auserordentliches Mistrauen gegen die Christen, welches auch nicht durch die grösten Proben der Redlichkeit getilgt wird. – Daher ihre Vorsicht beim Handel, ihre Aengstlichkeit, ihre Sorge um etwas gebracht zu werden, die Kautelen bei allen Kontrakten mit Christen, ihre unaufhörliche Unruhe bei Rechtsstreiten, ihre Zurückhaltung, und Verschwiegenheit. –

Ferner ist ihnen eine gewisse Verschlagenheit eigen, worin sie manchen Christen weit über- [39] treffen. Allein auch diese ist ihnen nötig, weil der Christ alle Kräfte anspannt, der Ehre einen Juden betrogen zu haben, theilhaftig zu werden. Ohnehin müssen sie bei ihrer Lage auf allerlei sinnen, um dieselbe zu verbessern; sie müssen sich in alle Menschen schikken lernen, ohne ihren wahren Vorteil aus den Augen zu verlieren, und da ist ihre Gewandheit in den meisten Sachen, kein Wunder.

Es ist auf Erfahrung gegründet, daß Leute die lange dem Schicksal preis waren, immer klüger sind, als solche, deren Loos stete Gemächlichkeit war, und die vom Glücke wie Schoskinder geliebt wurden. – Der Sohn des Schicksals mus raffiniren, damit er als Mann durch die Welt kommt, und das Kind des Glückes, wie es im Uebermaas der Freuden keine Langeweile hat.

Derselbe Fall ist es mit den Juden, und der Kluge wird ihnen ihren Kunstgriff gerne verzeihn, weil sie eine Zuflucht der Unglücklichen sind.

XII.

Aber ihr Charakter behielt auch wegen ihrer Religion etwas originelles, sie, denen es verboten [40] ist, sich mit andern Völkern zu vermischen, sind die einzige Nation des Erdbodens die in Ansehung ihrer Sitten, und ihres Charakters die wenigste, ja, wenn ich so sagen darf, eine Abändrung litten.

Kein Volk der Erde, das von andern Völkern aus seiner Heimath verdrängt, einen andern Himmelsstrich suchte, welches zuletzt nicht von andern Nationen verschlungen, seinen Namen und Charakter verloren hätte. – Die Beispiele der Geschichte zeigen es deutlich. – So haben Völkerwanderungen, Kriege, Vereinigung andrer Völker, Sitten und Gebräuche sich geändert, so haben die wildesten Nationen andrer Welttheile Europäische Gebräuche angenommen, so haben französische Kriege, den sonst mannhafte Deutschland die Narrenkappe aufgesetzt, so hat französischer Unsinn die deutsche Biederherzigkeit umgeformt; – Allein bei

den Juden war das nie der Fall, sie sind das immer noch was sie vor undenklichen Zeiten waren, ohne daß ihre Denkungsart etwas von ihrem vorigen verloren hätte.

XIII.

[41] Man verkennt auch in ihnen nicht den Geist des Morgenländers, und sie blieben ihrer Abstammung, und dem Guten sowohl als den Mängeln iener Gegend treu die ihr Vaterland ist.

Der Orient liefert meistens iene Produkte, um welche der Abendländer sich abmatten mus, um sie mit schwerer Arbeit zu erlangen, ohne Mühe; – der Schoos der Erde öffnet sich und bietet dorten seine Geschenke an, ohne daß er von der fleisigen Hand des Akkermanns gebaut wird, hiedurch wird der Morgenländer träge und verdrossen zur Arbeit, er nimmt nur was ihm sein Land anbietet, und die Begierde andrer Nationen nach den Erzeugnissen des Morgenlandes die dem Abendländschen Luxus zur Notdurft worden sind, überhäuft sie mit Reichthümern, ohne daß sie etwas anders zu thun brauchen als zu handeln. – Deswegen ist der gröste Teil der Morgenländer nur Handelsmann, und der kleinste aus Not gezwungen, Arbeiter.

Hiezu geselle sich bei den Juden noch die alte Vorstellung Gottes Volk zu heisen; eine [42] Vorstellung die sie nicht wenig stolz macht, und man findet also auch, daß Ehrgeiz einer der stärksten Züge ihres Charakters ist.

Hang und Begierde nach Reichthum ist ebenfalls bei ihnen noch ein orientalisches ankliebender Fehler, dem die meisten Morgenländer ergeben sind. – Der Araber raubt, fält Karavanen an, mordet und plündert die Reisenden. Der heutige Egypter, nicht mehr so tapfer, stiehlt wo er etwas ohne sich in Gefahr zu sezen, bekommen kann. Der Türke kennt kein ander Glück als Reichthum, ja, die beste Art sich Könige und Fürsten dieser Nationen zu Freunden zu machen, sind Geschenke und sie verkaufen oft ihre Gunst um einen ansehnlichen Wert, den sie selbst bestimmen.

Aber auch hierinnen mus man den Juden Gerechtigkeit wiederfahren lassen, denn seitdem der kalte Europäer stets im Heishunger nach Schätzen neue Mittel sich zu bereichern ersinnt ; und keinem Volke auf der Erde an Geize das mindeste nachgiebt, findet man es bei den Juden eben nicht auserordentlich.

XIV.

[43] So ist der Carakter der Jüdischen Nation, zu einer Zeit von Furcht, Mistrauen, Schlaugigkeit, Verslossenheit und Interesse zusammengesetzt, und wenn man noch Prachtliebe, Stolz, Liebe zu Gemächlichkeit, Abscheu vor der Arbeit, und Hang zum Luxus dazu nimmt, so seh ich nicht ein, wie man sie desfals einer andern Nation nachsetzt, da all diese Leidenschaften die Modekrankheit sind, welche alle Nationen siech macht.

Bei ihnen sind es angeerbte Fehler, bei andern Nationen sind sie nachgeäfft, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß nicht die lezten schlimmer sind als die ersten.

XV.

Auch ist an ihrer Denkungsart ihr Gesez, auf welches wir im Vorübergehn einen Blick werfen wollen, eine Haupt-Ursache.

Nicht zu gedenken daß ihnen die Gemeinschaft mit solchen Völkerschaften verboten ist, die nicht ihres Glaubens sind, so sind sie auch durch Polizei-Geseze, durch Geseze der Reini- [44] gung, und Fürschriften in Ansehung ihrer Speise und Trank einem grosen Zwang unterworfen.

Es läst sich der geringste Fall nicht denken, wo dem Juden nicht sein Verhalten genau vorgezeichnet wäre ; – und was hier die heilige Schrift ihr vornemstes Gesezbuch nicht bestimmt, das bestimmen die unzeligen Verordnungen ihrer Rabbinen, die sich auch bis auf die geringste Kleinigkeit ausdehnen.

Mose⁹ der ihr Gesezgeber war, und welcher die meisten iener Gesezze in einem Lande gesammelt hatte, welches die Schule aller Länder war, hatte keinen Fall unbemerkt gelassen, auf den er nicht ein dem innern Gefühle, und dem strengsten Naturrecht anpassendes Gesez gegeben hätte. Ihre Gesezze sind genau mit der Religion verwebt, und auf den Charakter des Volks, Klima und physische Ursachen gebaut, sie zeigen im kleinsten die Weisheit des Gesezgebers, und bezeichnen immer einen erhabenen Ursprung.

Viele ihrer Vorschriften sind deshalb bloß örtlich, und verbinden unter andern Himmelsstrichen, [45] und in nördlichen Gegenden gar nicht ; allein der Jude, der solche Gesezze nach dem bloßen Wort auslegt, und sich um den Sinn nicht bekümmert, befolgt sie auch bloß wörtlich.

So ist zum Beispiel das Kriegs-Gesez, nie mit Reuterei zu fechten, ein lokales Gesez. Bekanntlich richtet Reuterei in gebirgigen Gegenden nichts aus, und Palästina ist ein Land voller Berge, und da ihnen alle Eroberungen untersagt waren, so waren ihnen Pferde bei ihren Heeren nicht nur sehr entberlich, sondern auch in Schlachten höchst schädlich.

Das Gesez, welches ihnen verbietet verschiedene Speisen zu genießen, worunter besonders Schweinefleisch ist, ist bloß lokal. – Die Morgenländer in Egipten, Palästina, Arabien, und Libien, sind stark den Haut-Krankheiten ausgesetzt, und nach physischen Kenntnissen hemme das Schweinefleisch die Transpiration, und fördere solche Krankheiten ungemein ; es war also notwendig, sie von dieser Speise durch ein ausdrückliches Gesez abzuhalten ; – daß sie aber auch in den Nordländern dieses Fleisch nicht essen, daran ist ihre Unkunde in richtiger Gesez-Erklärung [46] schuld, daran die Verbindung des Geseztes mit der Religion, denn beides ist ihrer Meinung nach unzertrennlich, und ein Jude der Schweinefleisch genösse, würde als ein großer Sünder angesehen werden, und bloß darum, weil sie jedes ihrer Geseze für bloß göttlich halten.

9. Dis sagt die Schrift von ihm : Er war gelehrt in aller Weisheit der Egiptier.

Ihr Gesez wegen der Armen ist so wolthätig, so dem gutherzigen Karakter biederer Menschen angemessen, daß man mit Ehrfurcht dasselbe zu betrachten, es anzustaunen, genötigt ist.

Du solt dein Herz nicht verhärten, deine Hand nicht zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern solt sie ihm aufthun, und ihm leihen nachdem er mangelt.¹⁰

Das siebende Erlaß-Jahr, ist eben so sprechend für Menschenliebe, und zeigt, wie sehr die heutige Welt mit all ihrer hochgepriesnen Aufklärung von iener Moral entfernt sei, die uns das graue Alterthum an ihrer Urquelle zeigt. – O! der Christ sieht kalt die Träne seines armen Bruders fliesen, blickt unempfindlich auf die Not desselben, verachtet ihn, weil er elend ist.

[47] Nicht so der Jude; – er troknet die Träne des notleidenden Bruders mitleidig ab, er troknet sie ab, denn Gott gebietets ihm. – Aber auch die Moral gebietets dem Christen, die erhabne Moral seines Lehrers, aber was erlaube sich der Christ nicht, blos deswegen, weil er seinen Glauben für besser hält? so sorgt also das jüdische Gesez für den Staat, für die Gesundheit seiner Bürger, für die Armen und Notleidenden, für den Kranken, für den Unschuldigen, für den Mishandelten, und für den Unrecht leidenden, und sein groser Zweck ist immer der, ein Volk zu beglücken, das grose Vorzüge vor andern Völkern der Erde hat, und das uns ein Muster der Weisheit zu geben vermag.

Ich könnte hier noch mehreres von den jüdischen Gesezzen sagen, allein da mein Zweck nicht ist, ihre Gesezze, die man ohnehin in der heil. Schrift lesen kann, zu erklären, sondern nur zu zeigen, daß sie voll Weisheit, und Wolwollen für die Menschheit sind, und daß auch in Rücksicht dieser die Juden keinem Volke des Erdbodens nachstehn, und folglich keinem Staate durch ihre bürgerliche und kirchliche Verfassung nachtheilig und schädlich sein können.

10. Deuteronom. XV. 7. 8.

[48] Dieses werde ich in der Folge weiter zu beweisen mich bemühen, da mich der Zusammenhang dieses Werkgens darauf leitet.

[5cm]

Anmerk. Die Präzision der jüdischen Gesezze, ihre Genauigkeit in allen Arten von Vorschriften, geben ihnen vor allen Gesezbüchern den Vorzug. – Und ich zeigte deswegen nur verschiedene Gesezze, um einen Beweis ihrer Allgemeinheit in allen Fällen der Politik, Polizei und der Moral abzulegen. Wer weitläufiger davon lesen ill, der nehme des Herrn Ritter Michaelis Mosaisches Recht zur Hand.

Zweiter Abschnitt.

Ursachen des Hasses gegen die Juden ; – Gründe dawider.

XVI.

[49] Die erste Ursache warum man den Juden nicht mit der Duldung begegnet, sie nicht der allgemeinen Menschenliebe theilhaftig macht, liegt vorzüglich in den Begrffen der christlichen Religion. – Der Christ sieht den Juden als ein Volk an, das er zu hassen gezwungen ist, weil er sie für die Erbfeinde des christlichen Glaubens ansieht.

Sie kreuzigten den Mann, welcher der Stifter des Christenthums war. Sie verfolgten die ersten Christen, sie suchten die Lehre des erhabnen Menschen, den wir Gottes Sohn nennen, zu zerstören, zu unterdrücken, und zu vernichten ; – Sie halten diesen Menschen für den verheisnen Meßias, für den Erlöser der Welt ; sie sehn seine Wunder als Wirkungen der Hölle an, oder [50] als eine Folge des aus dem Tempel gestolnen Schem Hamphorasch, ¹¹ sie halten ihn für einen Betrüger ; und die Christen für Heiden.

Triftig scheinen zwar iedem diese Gründe die Juden zu hassen, der nur ihre Oberfläche ansieht, weniger triftig dem, der sie genau untersucht. –

11. Man lese hievon die Lettres Juifs zwischen Mendelsohn, Lavater, und Dr. Kölbele gewechselt.

Denn was ist die christliche Religion anders als reformirtes Judenthum ; einige Gebräuche abgerechnet, glaubt der Christ das was der Jude auch glaubt. – Die Bibel die der Jude verehrt, ist der Christen Gesezbuch, nur daß er sich nicht mehr an die Einschränkungen bindet, die der Jude beachten mus. –

Der Christ sezt seine Hofnung auf den Messias wie die Juden, nur daß iener glaubt er sei gekommen, und ihn dieser noch erwartet ; iener geistliches Heil von ihm hoft, dieser irdische Herrlichkeit.

XVII.

Weit wichtiger scheint der Grund, daß die Juden diesen Meßias tödeten.

[51] Allein wie seicht wird man auch diese Ursache finden, wenn man sie mit völliger Unparteilichkeit näher betrachtet.

Thäten die damaligen Juden etwas anders, als was die Christen nicht noch thun würden ? sie verfolgten einen Mann der ihr Glaubenssystem umzuformen in Begrif war ; – einen Mann von niedrer Abkunft, der seine Jugend in Dunkelheit zubrachte, und nun im männlichen Alter als Reformator auftrat, sich für den Messias ausgab, und seine Aussage mit so wenig irdischem Glanz verband, den doch die jüdische Tradition von dem gehoftten Schilo erwartete.

Hat je einen Reformator unter besrer Konstellation bei den Christen ein günstiger Loos getroffen ? – Wird es wol einer heut zu Tag finden, wenn er auftritt und Albernheiten entschleiert, und den alten Wust geträumter Pfaffen-Logik antastet ? – oder nur den kleinsten Glaubens-Artikel bezweifelt, den man deswegen für heilig hält, weil er den Symbolischen Büchern einverleibt ist ? – Von Huß bis auf Bardh hatte keiner ein besseres Schiksal, alle wurden verfolgt, gedrückt, und von dem Bannstral der Kezzermacherei niedergedonnert.

[52] Geh einer hin in Gegenden, wo Mönche eingenistet dem gesunden Menschenverstand Ketten anlegen, und rede von Aufklärung, ob nicht

Kerker und Banden für ihn bereit sein werden ? Und was geschieht bei uns, die wir uns nicht wenig mit der eingebildeten Klarheit unsrer erleuchteten Begriffe brüsten.

Daß die Juden Christum kreuzigten, finde ich also ganz natürlich, es war eine Folge ihres politisch kirchlichen Systems, die Kezzer unter sich auszurotten ; und dafür hielten sie ihn, seine Predigten erregten bei ihnen Abscheu, weil sie ihre Gebräuche tadelten, die einmal gewohnte Art ihres Gottesdienstes antasteten, die Religion mehr für den Geist, als fürs Aeusere umschufen, das alte Vorurteil abzuschaffen suchten ; und dunkle verjährte Volksbegriffe aufheitern wolten.

Taste einer heut zu Tage das lächerliche Zeremoniel an, heut zu Tage wo Aufklärung ihr Sonnenhaupt empor hebt, und er wird zum Abscheu, zum Kezer, und Fliehenswürdigen werden ; – Können nun diese Wirkungen im Kleinen erfolgen, wie viel mehr konnten sies nicht im Grosen, zu einer Zeit, und bei einem Volk, wo Aufklärung- [53] so ferne war ; Konnte Jesus von Nazareth, der von sich behauptete er wäre der Meßias, günstige Aufnahme erwarten, da man seine niedre Abkunft wuste, da seine Jünger Leute aus den geringsten Volksklassen waren, da er sich meistens nur unter geringen Leuten aufhielt, selbst seine Wunder auf dem Lande verrichtete, so wenig mit seinen Handlungen glänzte, noch zu glänzen suchte ? Man stelle sich an der damaligen Juden Stelle, und frage sich, was würdest du gethan haben ?

Wenn ein von Gott gesendeter Mann in heutigen Zeiten auf dem Lande unherwandelte, predigte, und die Predigten mit Wundern begründete, was würde man sagen ? – Man würde ihn für einen Schwärmer halten, seine Wunder für Betrügerei, und die Landleute, die sie bezeugen wolten, für einfältig. Können wir uns aber den Fall mit Jesu anders denken, konnte man in der Hauptstadt von Palästina, in Jerusalem, ihn für etwas anders halten, als für einen Schwärmer, da die Zeugnisse des Wunder-Mannes nur von Einfältigen, nur von Menschen des niedrigsten Pöbels einliefen.

[54] Ja! unsre christliche Religion hat für den, der sie noch nicht kennt, viel fabelhaftes, wenn man auch den Schwall hinzugeträumter Erdichtungen davon absondert; ihre Wahrheit, die Evidenz dieser Wahrheit ist für den anfangenden Gottesgelehrten, selbst für den mittelmäßig Gelehrten ein schwerer unauflösbarer Knoten, so einleuchtend wahr sie auch bewiesen werden kann, so wenig Widersprüche auch der Freidenker in einem Beweise entgegen zu setzen vermag. Wenn also

XVIII.

Zweitens die Juden deswegen von uns verfolgt werden, daß ihre Vorfahren Christum, den sie für einen Betrüger hielten, kreuzigten, so handeln wir auch von dieser Seite unrecht gegen sie; Sie handelten unwissend, und im Eifer für ihre Religion, ohngefähr so, wie man in katolischen, ja in akatolischen Ländern noch handelt; Und wenn gleich der Römische Prätor sich für den Mann, den sie des Todes schuldig hielten, verwand, so war dennoch ihr Eifer für die vermeinte gute Sache zu gros, um nicht in blutige Auftritte auszuarten. – Jesus selbst gibt ihnen das Zeugnis, daß sie unwissend gegen ihn [55] handelten, indem er noch am Kreuze für sie bat, und sagte :

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!

Kann aber dem Unwissenden ein Verbrechen zur Last gelegt werden? – Ist es nicht eine legale Entschuldigung die bewiesene Unwissenheit vorschützt? – Konnten aber auch

XIX.

Drittens die Nachkommen iener Juden unter dem Verbrechen ihrer Väter leiden? – Konnte sie der Haß treffen, den iene verdienten? – Gesetz ihr Verbrechen war Hochverrath gegen den Almächtigen, und seinen Gesandten; so dehnte sich ja doch die Strafe nicht über so viele Generationen aus, eine Strafe, die wir ausüben uns berechtigt glauben, da wir die

Anhänger der Lehre Jesu sind ; – Wer verlieh uns aber des Recht, gewislich der erhabne Mann nicht, den wir als unsern Lehrer verehren, denn er predigte Verzeihung, Segen für die Feinde, verzieh seinen Feinden, und wir, so unähnlich seinem Beispiele, verfolgen völlig unschuldige Menschen. Ja noch mehr, denn [56]

XX.

das Leiden, und der Tod des Erlösers waren Viertens im ewigen Rathschlusse der Vorsehung voraus bestimmt, die Propheten hatten sie geweisagt, und sie musten kraft des Willens Gottes erfolgen, er muste sterben, die Juden musten ihn töden, so wolte es der Alweise ; Die Juden waren also das Werkzeug in der Hand Gottes, sie handelten durch die Gewalt eines höheren Wesens geleitet, ihr Wille war also unwillkürlich, da sie ewige Verhängnis nötigte.

Zudem war die Wolthat der Erlösung für das Menschengeschlecht so gros, sie solte unser Herz mit innigstem Dank erfüllen, uns nicht mit Haß gegen die beselen, die sie auf Befehl Gottes vollfüren musten : – Ihnen danken wir eines Theils dies grose Werk, ja ! sie sind unsre Miterlöser, haben Theil an Gott, an seiner Gnade, an seiner Erlösung wie wir, sie sind Kinder desselben Vaters, und wenn sie von seinen Wegen weichen, so berechtigt uns das keineswegs sie deshalb elend zu machen, sie zu unterdrücken und Wermut in ihre Freude zu mischen.

XXI.

[57] **Die fünfte Ursache**, warum man die Juden für hassenswerth hält, ist ihre übergroße Anhänglichkeit an ihre Religion, die sie vom Uebertritte zur christlichen Religion abhält. – Die Bekehrungssucht und der Geist der Proselytenmacherei, nennt iene Standhaftigkeit Eigensinn, Verstoktheit, Hartnäckigkeit ; der Bigotte findet sie verfluchenswerth ; der Vernünfftige, der Philosoph sie natürlich.

Der Christ ist von seiner Religion überzeugt, der Jude ebenmässig von der seinigen; beide Lehren sind ganz widersprechend, denn der Christ bejaht, was der Jude verneint, jede Partei führt für ihren Glauben Beweise an, keine aber wird davon überzeugt.

Kann ich aber verlangen, daß ieder das glauben soll was ich glaube? Gesezt die Gründe die ich kenne überzeugen mich; sollen oder können sie deswegen auch den andern überzeugen, der des Gegenteils versichert zu sein glaubt? Kann ich fordern, daß nun der andere unbedingt die Meinung annehme die ich habe, da ihm die seinige eben so wichtig scheint? – Oder ist es so leicht [58] durch Allgemeinheiten den vernünftig denkenden Juden zu überführen, der seine Meinung wie der Christ mit der Muttermilch einsog, der nichts anders hörte, als die Begriffe seiner Religion, dem sie darin erzogen, so geläufig, so einleuchtend wurden, daß auch der stärkste Beweis sie nicht zu entkräften im Stande ist. Wurzeln nicht der Vernunft, der klaren Möglichkeit widersprechende Volksbegriffe eben so fest? – und ist es so leicht sie auszurotten? – Was vermögen Gründe, was Vernunft gegen sie? – Der dummste Aberglaube ist oft am wenigsten auszurotten, und wir verlangen in der Hauptsache eine solche Nachgiebigkeit – und das von einem Volke dem wir eben nicht Ursache geben, den ersten Schritt zu thun; da wir ihnen nicht das schönste Bild unsers Glaubens zeigen.

Der Mensch schließt meistens vom Handeln auf die Grundsätze, und schließt mit Recht. Wenn wir also den Juden, der so sehr an seinen Grundsätzen hängt, versichern, daß unsre Religion die Religion der Liebe sei, so straft uns unser Betragen gegen eben dies Volk Lügen. – Unsre Religion enthält die schönsten Theorien [59] erhabner Moral, allein die praktische Ausübung fehlt, ia! wir gehen in dem harten Betragen gegen die Juden so weit, daß ihr Haß gegen unsre Religion hiedurch gerechtfertigt wird.

Auch geben wir ihnen in Ansehung unsers Glaubens selbst nicht das beste Beispiel; – Die christliche Religion ist in so viele Sekten zerrissen,

durch so vielen Menschentand, und Zusätze verunstaltet, daß man das wahre, Einzige derselben unter dieser Hülle nicht zu erkennen vermag.

Was ist nicht schon unter Christen selbst wider diese Religion geschrieben worden? welche Zweifel hat man nicht schon erregt? und wie viele Mühe hat man sich nicht gegeben sie zu untergraben? – Die vielen Konfessionen kämpfen Jahrhunderte den blutigsten Streit mit dem Schwerte gegen einander, und der Krieg mit der Feder hörte nie auf; die Christen hassen sich einander selbst so heftig, wie Juden und Christen nur einander hassen können, fechten für ihre Meinung bis aufs Leben; und verlangen, daß der Jude unbedingt einen Glauben annehmen soll, der wie ein Kamäleon so oft seine Gestalten änderte.

XXII.

[60] Ich komme nun zur **sechsten Ursache** warum man die Juden haßt. – Und diese besteht in den Traditionen, Gesezen und Meinungen ihres Talmuds und ihrer Rabbinen.

Die Fabeln die sie erzelen, der Wust Märgen den sie enthalten, ist gros und ungereimt, das ist wahr. – So sind die Geschichte vom Flus Sabathia, das Märghen vom Shemhamphorasch, vom grosen Vogel, vom Esel den der Meßias bei seiner Ankunft reiten wird, Albernheiten, die der vernünftige Junde selbst nicht glaubt. So ist die Menge ihrer Gesezze, die oft ins Lächerliche und abgeschmakte fallen, ein Zeugnis Rabbinischer Tändelei; – Hat aber der Christ nicht eben solche Traditionen und Legenden, sind sie wenigstens nicht eben so absurd wie die jüdische?

Sind die wunderthätigen Klözze, die man mit dem unverdienten Namen Mutter Gottes beehrt, etwas anders als christlicher Skandal; sind die Oelschwizzende Walpurgis, die heiligen Köpfe, die unzehligen Körper vorgeblicher Heiligen, die Schmieralien, die Lukaszettel Teu- [61] felsgeisseln, Geschichten, und Lügenbücher etwas anders als die christliche Religion schändender Kram, um deswillen erfunden, einen Haufen fauler Bauernkerls in abenteuerliche Kleider maskirt, zu ernähren? – Enthält

oft der unzählige Postillen-Gebet-und Gesangbücher-Haufe etwas anders als Unsinn, und erschreckliche Thorheiten? – Oder sind Kutte und Tonsur, oder Mantei und Kragen von dieser Thorheit frei?

Ja! ich behaupte, daß die jüdische Religion weit weniger Anzügliches in Nebengebräuchen hat, wie die christliche. Der Jude kennt keine Wallfahrten, keine heiligen Krippen, Gräber, Karthausen, und Einsiedeleien wie der Christ, wenn er gleich eben so durch Tradition verleitet, den Haman klopft, und ihm noch lang nach seinem Tode weh zu thun glaubt.

Jede Religions-Partei hat gewisse Traditionen, die wie Auswüchse immer dem Hauptsistem eine andere Gestalt geben, und die nebst dem Zeremoniel den einzigen Unterschied zwischen diesen Parteien ausmachen: Aber ob sie Ursache sein können, Jemand zu hassen, davon läst sich kein Grund einsehn.

[62] Das menschliche Leben ist ohnehin ein Zusammenhang von Trümereien und Ungereimtheiten, und der Aberglaube, und Vorurteil spielen unter allen Ständen die erste Rolle. So erzelt man in unserm lichten Jahrhundert noch von Hexen- und Gespenster-Geschichten, so träumt man noch von Schätzen und Kobolden, und hält all diese Historien für unbezweifelte Wahrheit; aber was sind sie anders als eben iene Sammlung jüdischer Ueberlieferungen? – nur mit dem Unterschiede, daß diese gesammelt und geschrieben sind, und iene in schwachen Gehirnen aufbewahrt werden.

Solte man aber deswegen Jemand hassen, wenn er sich freut auf einem grossen Esel zu reiten, oder von einem Vogel zu essen, dessen einzig zerbrochenes Ei hundert Städte wegschwemmt; – ich denke man lache, und bedaure; – und um nicht lachenswert zu sein, hasse und verfolge man deswegen nicht. – –

XXIII.

Die **letzte** und wichtigste Ursache des Hasses gegen die jüdische Nation, glaube ich end- [63] lich in der Meinung zu finden, daß die Juden von

Gott verflucht, und die Christen zu ihrer Strafe ausersehn wären ; und daß sie den Tod des Erlösers an ihnen rächen müsten.

Der Gedanke kommt mir wirklich, ohngeachtet vieler Christen ihn in allem Ernste nehmen, abscheulich vor. Wo steht nur ein Buchstabe daß wir die Rächer des Heilandes sein sollen ? – Unsere Väter, die Barbaren, Heiden, und in ältesten Zeiten warscheinlich Kanibale waren, hatten der Blutschulden viele auf sich gehäuft, weh uns, wenn diese eben so an uns gerächt würden wie an den Juden der Christus-Mord seit achtzehnhundert Jahren gerächt wurde. –

Im Gegenteil ist der Bestrafte eine unverlezliche Person (*persona sancta*,) er hat für seine Missethat gebüßt, und strafbar ist es, sein Schicksal noch mehr zu verbittern, wahrer Eingrif ist es in das höhere Richter-Amt ; – und hier ist es Empörung, Hochverrath gegen die Gerichte des Himmels ; – Der Almächtige bedarf des Sterblichen zu Ausführung seiner Plane nicht, und wenn er ihn wirklich zum Mitwirken in die Kette der Dinge einflieht, so gibt das dem [64] Menschen kein Recht diese Gewalt weiter auszudehnen, oder gar stolz darauf zu sein ; denn im ersten Fall würde es immer Misbrauch, – im andern Auflehnung wider Gott sein.

Ja ! wenn ich Ungeweihter mich in das Heiligthum der Gottesgelartheit wagen darf, und hier bemerke was uns das neue Testament sagt, so folgert sich von selbst, daß eine Meinung die so oft von bigotten Gottesgelehrten begünstigt wurde, falsch sei. Denn Christus behandelt die Juden gleichnisweise als verlorne Schafe aus dem Hause Israel, er beweint ihr Schicksal, er bittet für sie, er gebietet unsre Feinde zu lieben ; seine Religion entfernt allen Haß, und Groll, alle Einbildungen eines gewissen Vorrechts ; Und wir, die wir seinem erhabnen Muster folgen sollen, durch seine Nachfolge uns als wahre Verehrer seiner selbst, und der Religion bekennen, deren Namen wir führen, sind ihm in Ansehung der Menschenliebe so unähnlich. Als ihn die Juden in Gezemane fingen, gebot er Petrus sein Schwert nicht zu gebrauchen, und reichte seine Hände den Fesseln willig dar ; und

als er entschwunden dem Grabe, seinen Schülern er- [65] schienen, sagte er : **Ich habe euch ein Muster hinterlassen wie ihr euch unter einander lieben sollt.** Eben diese Schüler behandelten die Juden als Brüder, ohngeachtet sie von ihnen ihres Glaubens wegen verfolgt wurden.

Da nun die ganze heilige Schrift nicht an Rache gedenkt, warum wollen wir sie ausüben, warum glauben wir uns berechtigt, dem vom Schicksal hart Bedrängten die Bitterkeit seines Elendes tausendfach schmecken zu lassen ?

Noch mehr ! Die heutigen Juden als Abkömmlinge iener Israeliten die den Erlöser tödeten, haben keine Schuld an den Handlungen ihrer Voreltern ; sie können es nach den Grundsätzen unsers Glaubens nicht entgelten, was iene thäten ; sie sind bei Gott dafür nicht verantwortlich, und wir wollen Gerichte über sie ergehen lassen. Kann der Sohn eines Mörders für die Unthat seines Vaters büßen ?

Ich denke die gesunde Philosophie, sagt wie das Gesez hiezu Nein !

Endlich noch, müssen wir die Juden als ein Volk betrachten, das von der Vorsehung zu grosen Dingen aufgehoben ist. – Umsonst waltet [66] die sichtbare Hand Gottes nicht über sie, umsonst sind sie, ihrer Zerstreung unter alle Nationen ungeachtet, nicht ein eignes Volk. Schon um deswillen sind wir ihnen Verehrung schuldig, da ihr Schicksal unserm Glauben Zeugnis gibt, und solte es auch bloß historisches Zeugnis sein.

Die Vernunft sagt mir, dies Volk das so wunderbar erhalten wurde, muß zu grosen Absichten bestimmt sein, und wenn sie auch erst die späteste Zukunft enthüllen solte. Diese Absichten Gottes erforschen zu wollen, sind freilich menschliche Augen zu schwach ; aber Leichtsinns wäre es, wenn wir sie auch unsrer Aufmerksamkeit nicht wert achteten, es wäre Leichtsinns und Gleichgiltigkeit gegen Wahrheit, und Vernunft. Und daß die Juden zu höherer Bestimmung aufgehoben sein müssen, sagt nicht nur das neue Testament, sondern der Philosoph selbst kann aus der ausserordentlichen Art wie sie erhalten wurden, bis diese Stunde fortdauern, und ein Volk

ausmachen, das so stark als eine Nation des Erdbodens ist, den Schluß machen ; daß die Vorsehung sie beschütze.

Sie sind auch eins der stärksten historischen [67] Zeugnisse der christlichen Religion. Denn ob sie gleich leugnen, daß Jesus der Meßias gewesen sei, so gestehn sie dennoch ein, daß er ein auserordentlicher, bewundernswürdiger Mann war ; Und hält man ihr Elend mit dem was in der heil. Schrift geweisagt ist, zusammen, so erscheint ganz klärlich, wie wenig die historische Wahrheit der christlichen Religion bezweifeld werden kann.

Dritter Abschnitt.

Bechuldigungen die man den Juden macht, werden widerlegt.

XXIV.

[68] Die Intoleranz, der Geiz, und ein damit verbundnes Staatsinteresse, erzeugten in ienen Jahrhunderten, wo die helle Menschenvernunft aus der Welt verbannt war, unzehlige Verfolgungen wider die Juden ; – Wenn man sie nun todgeschlagen, beraubt, und den Mut an ihnen gekühlt hatte, denn sann man kaltblütig auf Entschuldigungen dieser Unmenschlichkeiten, oder wenn der auf Verblendung der Laien grübelnde Mönch in seinen Spekulationen, die Juden als ein Volk ansah, welches geübt im Denken, bekannt mit der Bibel, die unzehlichen Albernheiten womit die Welt von Seiten des Klerus überschwemmt wurde, belachten, vielleicht im Stande waren, den Laien eines bessern zu belehren, und in manchen Stücken Aufklärung zu verbreiten, so war es kein Wunder, wenn er [69] gegen sie das Schwert des Wortes ergrif, gegen sie predigte, und das Volk zu ihrer Verfolgung aufmunterte. Kein Wunder wenn er in Gesellschaft der Höle Märgen und Beschuldigungen ersann, womit er sie bei dem Pöbel anschwärzte, ia, noch mehr, wo er sich wie eine Schlange einschlich in das Ohr der Grosen, und ihr Herz gegen Menschheit und Religion vergiftete. So artete die Verleumdung denn in öffentliche Wut aus, die Religion, nicht aber die wahre Religion, sondern der Irrglaube, der satanische Fanatismus,

schwangen ihr Würge-Schwert, und Raubsucht, und und [Druckfehler] Höllen-Politik geselten sich zu ihr, um gemeinschaftlich zu morden, zu rauben, und zu zertreten.

XXV.

Allgemeine Beschuldigungen gegen die Juden ; – ihre Unzuverlässigkeit.

Das Mittelalter so voll von mancher Fabelei, so voll ausgehefter Geschichten, so reich an Mitteln zum Verderben der Menschheit, entwickelt den ersten Keim zu den Bedrückungen der Juden.

[70] Ein Zeitalter, wo man sich so sehr von dem Sinn wahrer Religion entfernte, wo Menschensazzungen anfangen, ihre wahre Gestalt zu entstellen, wo Blutgier, und Mordlust, die einzigen Mittel waren, gros zu werden, ist wert es in der Nähe zu betrachten. –

Von den Zeiten **Karl des Grosen**, bis auf die Zeiten **Max des Ersten**, zeigen sich die deutlichsten Spuren der Verwilderung, und des Verfals der Menschen-Vernunft.

Europa lag in ienen Zeiten des Mittelalters in fürchterlicher Krise, Kriege und Schwerdergeklirr hatten iede Wissenschaft, Gefül für Künste, und alle Gewerbe völlig verbannt, nichts galt, was nicht ienem martialischen Geiste der damals überal thronte, Narung verlieh ; der lezte Zweig menschlicher Vernunft grünte dem Verwelken nah, nur noch in düstern Zellen der Klöster, und von hieraus schimmerte nur noch ein schwacher Stral der Vernunft aufs übrige Menschengeschlecht, wie Mondglanz in der Gewitternacht – Die wilden Völkerschaften, die wie reissende Ströme von Osten und Süden Europa überschwemmten, hatten den Barbarismus [71] des Auslandes hier einheimisch gemacht, und Niemand war, der nicht alles glaubte was man ihm vorsagte. – Ein trauriger Zeitpunkt ! ihm danken wir so manch Elend, welches noch wie eine trübe Wolke vor dem lichten Gestirne der Aufklärung schwebt.

In diesem Zeitalter wo nur Mönche Verstand hatten, wo nur das System des Römischen Hofes, das System der Alleinbeherrschung, und der Bereicherung für sich und seine blinden Anhänger der erste Religions-Grundsatz war, wurde ieder Keim aufsprossender Aufklärung in der Knospe zerdrückt, und um diesem System treu zu bleiben, um den gemachten Planen Vestigkeit, und Dauer zu verleihen, log man eine Menge albernes Zeug und betörte so den Einfältigen, der nichts kannte, um glücklicher zu sein, als ein wakres Roß, und ein zuverlässiges Schwert, und beides dahin lenkte, wo ihn die sichtbare Kirche, der geizige Pfaffe, oder der gierige Priester hinwies.

Ein Meisterstück damaliger Politik wars, die Kreuzzüge anzuordnen, und eben so meisterhaft wars, ganze Scharen gegen die schuldlosen Juden [72] anzuheizen. – Ihr Geld blendete den Mönch, und um solches habhaft zu werden, muste der Ritter und sein Reuter den Arm bieten, und um das zu bewerkstelligen, erfand man Mähren, Mordgeschichten und Erzählungen, bald wurde das was Böswichter und Christen thäten, den Juden zur Last gelegt, bald log man der frommen Einfalt etwas vor, um ihrer Wut gegen ein Volk Narung zu geben, des ieder zu der Zeit haste.

So erdichtete man, sie hätten die Brunnen in ganz Deutschland vergiften wollen, so erzelte man, daß sie hie und da mit unsäglichen Martern Kinder ermordet hätten, nannte aber allzuweite Orte, wo man sich nicht erkundigen konnte, und namlos war denn die Marter, die man die Unglücklichen empfinden lies.

Daß all iene Geschichten, ohngeachtet sie **Eisenmenger**, ein mächtiger Widersacher der Juden für wahr ausgibt, verdächtig sind; erhält schon dadurch, daß die Erzählungen eine Frucht ienes dunklen Zeitalters waren, vielen Grund. Denn nimmt man alle die Historien, die der Aberglaube erzehlt, so stammen sie mit [73] einander aus den Zeiten des Mittelalters, einer Zeit, wo noch die heidnischen Gebräuche, und Traditionen dem Deutschen merklich anklebten; die auch bis auf den heutigen Tag noch

nicht gänzlich abgeschafft wurden.

Die Ordalien, Gottesgerichte, Hexenprozesse, Kampf-Gerichte, Weissagungen, sind eitel Geburten iener Zeit, – und wir sehn, wie wenig man heut zu Tage auf dergleichen Feen-Geschichten, verwünschte Schlösser, Zauberer, Riesen, fahrende Ritter, und dergleichen Possen mehr achtet ; aber sicher läst sich der Schlus von einem aufs andere machen ; Ist nemlich das eine Fabel, unglaubhaft, und wider Vernunft ersonnen ; so ist es das andere gewis auch, da beides dazu erfunden war, den dummen Pöbel einzuschläfern.

XXVI.

Ja! man lasse **Eisenmenger**, den abgesagtesten Feind der Juden, auftreten, laß ihn das erproben, was er der Welt in seinem **Entdekten Judenthum** alle vorlügt, und er würde schamroth bestehn, und schwarze Galle, Bos- [74] heit des Herzens verrathen, und sein Gewäsch selbst wieder zurück nehmen müssen.

Gesezt auch, er machte aus jüdischen Schriften und Rabbinen seinen Beweis, so kann die Singuläre Meinung einzelner Gelehrten nicht als Meinung eines ganzen Volkes gelten. – Es würde ungereimt heisen, wenn man alle Christen nach der Meinung ihrer Schriftsteller beurteilen wolte, denn tausende lesen oft den Schriftsteller nicht, und es wäre eben so ungerecht solches bei Juden zu thun. – Viele Juden, ia, der größte Teil von ihnen kennt den Talmud nicht, hat nie etwas von einem Rabbinen gehört, und ist bei seinen Sorgen um Brod, bei seinen Sorgen die Abgaben, die er entrichten soll, herbeizuschaffen, wenig darum bekümmert, was seine Rabbinen schreiben. – Wenn also Eisenmenger behauptet, die Juden müsten Christenblut haben auf Ostern, sie schlachteten Christenkinder, so sagt ers nur von hören sagen, und dieses Hörensagen verliert sich in der Zeit wo man immer träumte, immer erfand, nur damit man den Pöbel in Schlaf plauderte, und seine Aufmerksamkeit von andern Dingen abzog, die er weder [75] merken sollte, noch durfte ; wobei man seine Rechnung fand, und

sich freute wenn der Schalksstreich gelang. – Allein dem unpartheiischen Aufgeklärten, bleiben solche Lügen, solche Beschuldigungen immer ohne Warscheinlichkeit, ohngeachtet man nicht die Abrede stellen kann, daß es Bösewichte unter den Juden gibt, aber die gibts unter den Christen auch, nur straft man sie nicht so hart, weil sie Christen sind.

Gesezt auch daß getaufte Juden nachteilige Geschichten von der Nation erzelen, die sie verliesen; – So ist auch diesen kein Glaube beizumessen. Denn es ist ein höchst seltner, ia kaum möglicher Fall, daß ein Jude aus Ueberzeugung zur christlichen Religion übertritt; Interesse und irdische Absichten, zuweilen auch Rache, sind die Beweggründe ihrer Konversion. Wenn zum Beispiel einem Juden von seinem Volke der Kredit aufgesagt ist, wenn er schlechte Streiche gemacht, und Strafe verwirkt hat, so sucht er durch die Taufe entweder Rache, oder der Strafe zu entfliehn; in iedem Falle aber sucht er durch Erdichtungen seiner Nation zu schaden, die ihn als den Abschaum ihres Geschlechts ausspie, [76] und die Christenheit macht meistens an solchen Menschen schlechte Acquisition.

Man lese nur viele Glaubens-Bekenntnisse übergetretner Juden, sie enthalten gemeiniglich Unsinn, und sind nachgebetete Antworten, die sie der Priester auswendig lernen lies; ihre Aussagen gegen die Nation verdienen keinen Glauben, weil man sie, wenn ich mich so ausdrücken darf, als verdächtige Zeugen betrachten mus; – denn das Zeugnis eines Feindes hat in Rechten, nach den Grundsätzen des Naturrechts sowol, als nach den Grundsätzen bürgerlicher Gesezze keine Beweiskraft.

Ich habe selbst mehrere antiisraelitische Schriften von solchen Proseliten gelesen, sie enthalten grobe Lügen, und tragen das Gepräge tödlicher Rachgier.

Ja! wenn reiche, angesehne, und gelehrte Juden zu unsrer Religion überträten, und iene Beschuldigungen bewarheiteten, so verdienten sie noch einigen Glauben; so aber sind die Konvertiten meistens Bettler, der Auswurf der Menschheit, die von Interessen beselt, die Gut- [77]

mütigkeit, und den Bekehrungs-Eifer der Christen benutzen, um sich zu bereichern, und ihren Schurkenstreichen einen guten Namen zu machen, und ohngestraft stehlen und betrügen zu können. – Zahlreiche Beispiele in dieser Gegend werden hier für meine Behauptung lauter reden, als alle weitere Gründe.

Es bleiben also jene allgemeine Beschuldigungen immer sehr unzuverlässig, und vielem Widerspruch ausgesetzt. Was

XXVIII.

Zweitens, die besondere Beschuldigungen anlangt, die man den Juden macht, so sind solche trotz des Anscheins von Wahrscheinlichkeit ebenfals, und meistens ohne Grund.

Die erste ist, daß man den Juden schuld gibt, sie fluchten den Christen in ihrem Gebet, und bei ihrem öffentlichen Gottesdienst.

Wer mit dem Geiste der Ebreischen Sprache, und mit der Art der Morgenländer sich auszudrücken nicht bekannt ist, dem komme diese Beschuldigung höchst wahrscheinlich vor. – Denn der Jude bittet um Vernichtung seiner Feinde, [78] um Ausrottung der Völker, die ihn verfolgen; Allein da seine Gebete meistens Psalmen sind, welche den Moses, oder David zum Verfasser haben, da viele andre Gebete Nachahmungen dieser Mosaischen Art zu beten sind, so kann der Ausdruck, dessen sich der Dichter bedient, Niemand auffallen.

Herr, errette mich aus der Hand meiner Feinde, mach dieselben zu Schanden, sende Hilfe aus Zion ec. sind solche Ausdrücke, die auf den jüdischen Glauben vollkommen passen. –

Vom Meßias erwarten sie diese Erlösung, und glauben, daß wenn er käme, sie das vornehmste Volk werden würden, und andre Völker ihnen dienen müssen. – Ja! wenn sie die Völker, die nicht ihres Glaubens sind, und von welchen sie verfolgt werden, mit dem Namen Goim, Heiden, belegen, so ist das eben nicht auffallend, der Christ sagt ja auch, wer glaubt wird selig, wer nicht glaubt, verdammt.

Daß aber im Grunde die Juden den Christen [79] fluchen solten, ist Erdichtung; sie beten bloß um Errettung von ihren Feinden, aber nie wird den Christen namentlich von ihnen geflucht, und wenn man behauptet, daß sie unter dem Namen Haman Christ verstünden, so rührt das bloß von Unwissenden her. Das Hamanklopfen ist bloßes Fastnachts Spiel, und eine Belustigung für die Kinder; und sie denken gar nicht daran, hiedurch die christliche Religion zu spotten.

XXIX.

Die *zweite Beschuldigung* ist, daß den Juden in ihrem Gesez geboten wäre, die Christen zu betrügen.

Sie ist eben so abgeschmakt wie die vorhergehende. Der Jude, es ist wahr, kauft gerne wolfeil, aber deswegen, damit er auch wieder wolfeil verkaufen kann; – ein kleiner Gewinn ist ihm hinlänglich, und ein seltner Fall, daß sie aus *Vorsatz* betrügen. Es gibt, das ist nicht zu leugnen, Betrüger unter ihnen, allein es gibt auch Betrüger unter den Christen. Aber dem Juden gebietet sein Gesez nicht.

[80] Wo diese Meinung her entstehe, ist mutmaslich die Stelle der heil. Schrift, wo Mose den Israeliten gebietet, die von den Egiptern entlehnte Geschirre mitzunehmen,

Man erklärt nun diese Stelle analogisch, und behauptet, daß sie so gegen alle zu handeln sich verbunden glaubten, die sie für Heiden hielten, und die Stelle dahin zögen, um soviel damit zu sagen: betrüge den Heiden wo du kannst.

Allein nicht zu geschweigen, daß es der wahre Sinn dieser Schriftstelle gar nicht sein kann, den man ihr andichtet, so scheint mir iener Befehl des Moses ein Staatskunstgriff gewesen zu seyn, um teils das Volk wegen Mangel in Sicherheit zu sezen, oder an den Egiptern zu rächen; nie aber diesen Befehl auf die Zukunft gelten zu lassen, und den Betrug gegen andere Völker hiedurch zu gebieten. – Auser dieser Stelle behauptet zwar der oben angeführte *Eisenmenger*, daß sie mehrere dergleichen Geseze

hätten, allein da *Eisenmenger* durch das Vergrößerungsglas des Vorurteils und Judenhasses sieht, da ihm immer Gespenster erchienen, wo andre ehrliche Leute nichts sahen, so findet sein ganzes Gewäsche hierüber wenigen Eingang.

[81] Zudem wäre es kein Wunder, wenn zuweilen die Noth, der Mangel, und das Betragen der Christen den armen, hungernden Juden zu Extremen zwängen.

Nur gegen ihn handele man ohne Nachsicht, und die Geschäfte, die mit ihm abgeschlossen werden, geschehen von Seiten des Christen fast nie ohne Bitterkeit, der sich ohnedas noch die größte Freude draus macht, den Juden zu verkürzen wo er kann, und sich, wenn er den Juden durch Betrug um etwas gebracht hat, mächtiges Verdienst daraus macht, sich selbst Beifal lächelt, und bei der sonderbaren Art zu verfahren, sich mächtig weise dünkt.

Wenn nun das Gefühl des erlittenen Unrechts, die Furcht betrogen zu werden, das Bewusstsein wahrer Menschenwürde, bei dieser unwürdigen Behandlungs-Art in dem Juden sich empört, und er hiedurch das Unrecht das ihm widerfuhr, wer wird, wer kann ihm das verdenken? – Gewis kein Vernünftiger!

Wer wird im Handel mehr gedrückt, wie der Jude? Ihm wird die Waare gemeinlich [82] im höhern Preise, oder in schlechter Qualität geliefert, und der Verkäufer an ihn, zwingt ihn so zu sagen, zum Betrug. – Doch nunmehr zur

XXX.

Dritten Beschuldigung, die beinahe mit der zwoten eins ist. – Sie ist, daß man den Juden übermäßigen Wucher schuld gibt.

Allein ieder Handel, und jedes Handels-Geschäft setzt Wucher voraus, wenn ich ihn als das betrachte, was er wirklich ist, nemlich der Nuzze den ich an einer Sache habe, sie mag nun entweder in Waaren oder in Geld bestehen.

Vorzeiten verfuhr man mit den Juden wegen angeschuldigtem Wucher sehr hart, die desfalls ergangenen Gesezze, Reichs-Abschiede, die iedem bekannt sind, und die ich folglich hier anzuführen vor überflüßig halte, beschränkten den Juden in seinem Handel auserordentlich. – Ja an einigen Orten verbot man den Unterthanen sogar von Juden Geld-Anleihen ohne Vorwissen der Obrigkeit zu empfangen, man bestimmte ihnen genau die Zinsen, und wie viel sie vom Hundert nehmen solten. Man erklärte Kauf-[83] Kontrakte zwischen ihnen und den Christen für nichtig, wo man in Ansehung des gesezten Preises die mindeste Verlezzung muthmaste. –

Ob aber dem also sei, und ob nicht vielmehr die Juden durch öfters sehr gewagte Händel, die der Christ nie wagt, dem Unterthanen mehr nuzzen als schaden? ist keine unwichtige Frage, sie ist werth daß man sie näher betrachtet.

Mancher arme Mann, den Misjahre, Unglückfälle, und Schiksale in traurige Lagen versetzten, findet nirgends mehr Zuflucht, er gibt alle Hofnung zur Hilfe auf; – endlich aber findet er einen Juden, der ihm ohne alle Sicherheit, auf eine blose Handschrift, wobei der Arme vielleicht alles verpfändet was er hat, und das so viel als nichts ist, gegen zehn von Hundert eine Summe vorschiest.

Offenbar wagt hier der Jude seine ganze Summe, der Empfänger hält nicht wohl haus, kommt in Konkurs, und der Jude fällt durch; oder aber hilft sich durch iene Summe der Mann, ist im Stande dem Juden Termin-Zalungen zu leisten; dieser fordert sein Geld, und erhält nichts, [84] er ist genötigt zu klagen, und nun sezt man seiner Klage *Exceptionem usurariae pravitatis* (die Einrede des Wuchers) entgegen, der Beamte ist vielleicht ein Judenfeind, und er verliert nun die ganze Summe, durch die sich doch der Unterthan half, und wird nach den Reichs-Abschieden noch gestraft.

In diesem Falle, wo er die ganze Summe wagt, glaube ich, kann der Jude immer auserordentliche Zinsen fordern, ohne in die in den Gesezzen dem Wucher bestimmte Strafe zu fallen. – Interesse von einem Kapital

zu nehmen, ist der Billigkeit gemäs, – aber von dem eine Belohnung fordern, den ich durch auserordentliche Hilfe vom Rande des Verderbens zurückreisse, ist nicht minder billig. – Und wenn sich Jemand durch diese Hilfe gerettet findet, so ist er diese Belohnung schuldig, die hier im Kontrakte stipulirt und die *Condition sine qua non* war, und die vielleicht nicht einmal mit der geleisteten Hilfe im Verhältnis steht. – Wird der Mann nicht gerettet, nun so ist ia die Summe für den ehrlichen Bürger ohnehin verloren.

Mehrere Beispiele bezeugen es, daß viele [85] Unterthanen solchen Juden einzig und allein ihre Hilfe, und das Wiederaufleben ihres Glückes zu verdanken haben.

Warum aber nennt man das bei den Juden allein Wucher, was doch eigentlich der Geist der Handelschaft ist? Wenn der Kaufmann sechzig pro Zente auf seine Waaren schlägt, so verdenkt es ihm Niemand, es ist sein rechtmäßiger Profit; und wenn der Jude zehn vom Hundert nimmt, so beschuldigt man ihn des übermäßigen Wuchers; und im Grunde ist beides einerlei, die Prozente des Kaufmanns sind Zinsen des Kapitals vor das erkaufte, und die Zinsen des Juden sind der Nuzze eines Kapitals, das er dem Ohngefähr preis gab.

Was also in Ansehung des Wuchers dem Juden zur Last gelegt wird, ist mehr eine gehässige Andichtung, als Wahrheit. – Und wir finden den Wucher wirklich eben so stark, wo nicht noch stärker unter den Christen als unter den Juden. – Ja seitdem die Christen anfangen, Mäkler, Trödler, Pfandausleiher zu werden, ist es für den Armen weit schlimmer, als zu der Zeit wo diese Geschäfte noch in den Händen der [86] Juden waren; Jeder konnte wolfeiler bei ihnen kaufen, iedes Pfand war gesicherter bei ihnen, da ihnen in Prozessen nicht viel Glauben beigemessen wurde, und sie bei ieder Klage in Furcht standen gestraft zu werden; und auch diese Zweige der Handlung ihre eigentliche Narung waren.

Da also auch diese Beschuldigung mehr gehäßig als wahr ist; so komme

ich nunmehr zur

XXXI.

Vierten Beschuldigung : daß sie nemlich in Prozessen gegen Christen den falschen Eid erlauben, und auf ihren grossen Versöhnungs-Tag, von ihren Rabbinen von allen den Christen gethanen Zusagen und Eidschwüren entbunden würden.

Es ist schade daß die meisten Männer, welche solchen Behauptungen gradezu glaubten, theils nicht Untersuchungseifer genug besaßen, theils der erforderlichen Sprache nicht kundig waren, um der Sache mehr auf den Grund zu sehn, und die Zweideutigkeit dieses aufgebürdeten Meineids genug zu prüfen.

Der Eidschwur eines Juden ist eine der [87] feierlichsten Handlungen in Gerichten. Man schickt, wenn ein Jude schwören soll, vorerst eine Menge Fragen und Beschwörungen voraus, um versichert zu sein, daß er nicht falsch schwöre.

Die Rechtsregel, daß für ieden die Vermuthung der Redlichkeit statt finde, bevor er des Gegentheils nicht überführet wurde, findet beim Juden nicht statt. Es ist also gewis, daß man bis ietzt noch die Beschuldigung des Meineides für wahr annimmt, ja! wenn der Jude nicht als Zeuge gegen den Christen auftreten kann, so ist eben iene Beschuldigung die Ursache.

Wenn ich mich auf alles das, was man über den Judeneid sagt, einlassen wolte, so würde ich die vorgesezte Kürze dieses Traktätgens überschreiten, ich will deshalb nur bei dem gewöhnlichen stehen bleiben.

Der Jude hat für dem Schwur die gröste Furcht, schwört äuserst ungerne, und nur im äusersten Nothfall versteht er sich dazu. – Theils sind daran die Formalitäten, die er sich mus gefallen lassen, schuld; theils auch die Begriffe, welche er zu Folge seines Gesezzes vom Eidschwure hat.

[88] Wenn er also schwöret, so schwöret er nie anders als wenn er sich seines Rechtes gewis bewust ist. Zwar ist die Regel beim Juden, wie beim

Christen und bei andern Menschen nicht ohne Ausnahme; es gibt unter allen Völkern Ruchlose, aber um solche eine ganze Nation verdammen zu wollen, wäre ungerecht.

Ja! der Jude hat vom Eid weit höhere, stärkere Begriffe wie der Christ; sein Gesez donnert ihm, wenn er falsch schwöret, die fürchterlichsten Flüche ins Ohr, er bangt jedesmal wenn er vom Eide hört, und es läst sich also überhaupt vermuthen, daß er nicht leichtlich falsch schwören werde.

Ueberdas ist der Beweis wegen des falschen Eidschwurs sehr schwer, denn derienige, welcher wirklich falsch schwört, müste unsinnig sein, wenn er beim Bewustsein des mindesten Beweises wider sich, demohngeachtet schwüre; es würde Unbedachtsamkeit und Leichtsinn verraten, sich mutwillig der Strafe des falschen Eides auszusezzen, und der Jude, auf den iede Strafe doppelt fällt, ist zu mistrauisch, zu schlau, um eine Handlung zu begehnen, die ihm nachtheilig werden könnte.

[89] Und solte ia der Fall eintreten, daß gegen einen Juden der Verdacht des falschen Eidschwurs entstünde, so können daran eher eben ein Teil iener gerichtlichen Formalitäten schuld sein; – Die Anrede die an den Juden gerichtet wird, die etwas despotisch Hartes im Ausdrücke hat, die Beschwörung, und der Eid selbst, der den anstösigen Ausdruck : **verfluchte Juden** in sich enthält, erregen bei dem Juden eine Art von Unwillen. Ja! selbstn Juden haben mir gesagt, daß sie das Wort **verfluchte Juden** nicht gerne beim Schwören aussprächen, indem sie nicht glauben, daß die Juden verflucht, sondern zeitlich gestraft wären. – Die Distinction zwischen Strafe, und Fluch mag nun sein, wie sie will, entweder wahr oder nicht, so zeigt sie doch schon was die Juden darüber denken, und etwas zu sagen was ich nicht glaube, und das bei einer so feierlichen wichtigen Handlung, ist eben das, als wenn ich falsch handle. – ich hielt es wenigstens für besser, wenn iener Ausdruk aus der jüdischen Eidsformel, die auch am höchstpreislichen Reichs Kammergericht eingeführt ist, gänzlich weggelassen würde, und das aus eben angeführtem Grunde.

[90] Man ist zwar, was den Judeid angeht, heut zu Tage meistens toleranter worden, und hat vieles Alberne, welches andächtige Zeloten erfanden, zur Ehre der wachsenden Menschen-Vernunft abgeschafft, wohin besonders nach dem Sachsenrechte, das Stehen des Juden auf einer Schweinshaut gehört. Allein dem ohngeachtet ist der Gerichtsbrauch noch nicht vom Vorwurfe der Härte in diesem Stücke gänzlich frei.¹²

Ob die Kautele, den Juden auf den Talmud schwören zu lassen, den falschen Eid hindern könne? – ist eine Gewissens-Frage, die man durchaus mit Nein! beantworten kann. – In den wenigsten Synagogen findet man einen Talmud, und wo man ihn findet, verstehn ihn die meisten Juden selbst nicht, und bei denen die ihn verstehn, steht er der Torah weit nach, weil [91] er nur als eine Sammlung gelehrter Meinungen von ihnen betrachtet wird, und folglich als Gesezbuch nicht angesehen werden kann. – Es wäre eben das, wenn man den Juden darauf wolte schwören lassen, als wenn der Christ statt aufs heilige Evangelium, auf eine Legende oder Kirchenvater schwören sollte.

Da nun iene Beschuldigung ebenmäsig, und meistens aus einer Unkunde iüdischer Sprache, und Literatur entstand; man hierinnen, so wie in andern Andichtungen, öfters nur den bloßen Worten eines unbedachtsamen Schwäzzers Glauben beimas, selbst nicht zu prüfen vermogte, so blieb also der Verdacht des Meineides auf dem ganzen Judengeschlechte hängen, welchen denn vielleicht noch einzelne Böswichte bestärkt hatten. – Allein man sollte doch, um richtiger von einer ganzen Nation zu denken, nie die Handlungen einzelner Menschen beim Urteilen zum Grunde legen; und nicht von Teilen aufs Ganze schliesen, da besonders die Gesinnungen der Menschen so verschieden sind, wie ihre Gestalten.

Auch sind die Beispiele von Meineiden zu selten, und kommen weniger häufig vor, als [92] man glaubt. – Daß hie und da ein Christ, erbost daß

12. Ich war einstens in einer Amtsstube Zeuge, wie ein Jude schwur. Der Beamte, sonst gewohnt den Eid mit der kalten den meisten Beamten eigenen Mine a abzunehmen, nahm ietzt die fürchterlichste Stellung und Stimme an, brülte den Juden an, daß er zitterte, und bei dem Christen war er ganz gleichgiltig.

ihm sein Schalksstreich gegen den Juden nicht gelang, über Meined schreit, thut zur Sache nichts, es ist die gewöhnliche Sprache der unterliegenden Parthei, daß sie über Ungerechtigkeit des Richters, und wenn sich die Sache durch Eid endete, über Meineid ihres Gegners beschwert, dieser sei Jude oder Nichtiude; allein es ist dadurch nichts bewiesen, und so lange nicht bare, glaubwürdige Zeugnisse gegen die Juden in diesem Falle aufgestellt werden können; so lange man ihnen keine positive Gesezze vor Augen legen kann; 1 muß immer die Vermutung, daß sie in diesem Stükke redlich handeln, für sie so gut statt haben, wie für den Christen. – Und fällt also auch diese Beschuldigung gegen sie als ohnbegründet weg.

XXXII.

Wir treffen nun auf die **fünfte Beschuldigung**, daß man den Juden als prozeßüchtig ausschreit.

[93] Es ist wahr, der Jude läuft beim geringsten Anlaß nach richterlicher Hilfe, allein daran ist seine Furcht schuld, er fürchtet für seine Sicherheit, die ihm denn doch ohnentbehrlich ist; auf seine Kräfte, auf seinen Vortrag kann, und darf er sich nicht verlassen, denn beide sind Zeugen seiner Ohnmacht, er wird meistens überschrien, oder mit Gewalt gezwungen, und um diesem sowohl als ienem auszuweichen, sucht er richterliche Hilfe.

Wenn nun der Jude in einen Rechtsstreit verwickelt ist, so foltert ihn stete Unruhe, er wird umhergetrieben, schwebt in Angst und Sorgen, und hat alle Augenblicke etwas zu erinnern; – Ob aber das einem Menschen zu verdenken ist, dessen Charakter aus einer Mischung von Mistrauen, Interesse, und der Furcht entsteht, ist eine leicht zu beantwortende Frage.

Dem Verhältnis nach gibt es nicht mehr Judensachen an den Gerichten als andre; bei niedern Gerichten trifft man sie selten, und bei den höchsten Reichs-Gerichten nicht so häufig an, als man sich einbildet; und denn sind es meistens Sachen die in Handlung einschlagen, [94] und man sieht nicht selten, daß sie in Wechsel-Sachen, in Sozietäts-Handlungen mit Christen, bei Kaufkontrakten und dergleichen sehr mishandelt werden.

Welchen Weg soll aber der Jude anders suchen als den gerichtlichen, wenn er nicht anders zu dem Seinigen gelangen kann? Und wenn er denn eifrig bei seiner Sache, den Anwalt drängt, und den Richter bestürmt, so ist das nichts sonderbares, da ihn steter Argwohn gegen den Christen peinigt; Und oft ist dieser Argwohn gerecht genug, wenn man bedenkt, wie sehr oft dem Beutel des reichen Israeliten von gierigen Sachwaltern zugesezt wird, die hier eher mit gutem Gewissen viel annehmen zu dürfen glauben, weil sie einen Menchen vor sich haben, der, wie sie sich einbilden, das Seinige auf ungerechte Art erwarb. – Dieser Scheingrund aber rechtfertigt dergleichen Raubereien keineswegs.

Uebrigens ist der Prozeß zwar ein traurig aber dennoch erlaubtes Mittel sein Recht zu suchen, das freilich mancher Mensch früher, und lieber, mancher später, und ungern ergreift, daß [95] aber besonders den Juden Prozeßsucht, und Begierde eigen sein sollte, ist eben nicht ausgemacht; man müste denn die Anzahl der Juden in einem Staate genau wissen, und das Verhältniß ihrer Anzahl, zu der Zahl der übrigen Einwohner berechnen, und nach diesem Verhältnisse, ebenmäsig die anhängigen Rechtshändel gegen einander halten, um hierinnen mit Gewisheit urteilen zu können. Aber auch dieses Urteil könnte nicht anders als in einem weitläufigen Staate gefällt werden.

XXXIII.

Man gibt auch **Sechstens** den Juden die Begierde nach Monopolen, und dem Alleinhandel schuld.

Hier gilt wol eben, was vom Wucher weiter oben gesagt wurde. – Denn ieder Handelsmann sucht sich durch ausschlieslichen Handel empor zu bringen, so der Kaufmann, der Fabrikant, und ieder der im Stande ist grose Unternehmungen auszuführen. Die Privilegien der Buchfurer sind nichts anders als Monopolen, und ausschlieslicher Handel, die allerdings dem Kommerz in so ferne zum Nachteil gereichen, da [96] andere von gewissen Zweigen des Handels abstehn müssen; da aber ein ausgebreiteter Handel

viele Leute erfordert, mehrere Hände in Bewegung setzt, welches vorzüglich von Fabriken zu verstehen ist, so wird hiedurch der Umlauf des Geldes als eine vorzügliche Absicht des Handels, und der Kaufmannschaft befördert ; – Und sind also Monopolien wol einzelnen Handelsleuten, nicht aber dem ganzen Staate schädlich, da immer die Lieferungen der Waaren, und Fabrikaturen gleich stark sein müssen, und eben so viele Leute erfordern, als der geteilte Handel. Wenn also Monpolien lediglich als Handlungs-Spekulationen anzusehen sind, die iedem Handelsmanne freistehn, so macht man den Juden den Vorwurf, als suchten sie Alleinhandel und Vergrößerung vor den Christen, auf eine ungerechte Art, da die Verleihung iener Monopole ohnehin vom Willen des Landesherrn abhängt.

XXXIV.

Eben so ist die **siebente Beschuldigung**, ob drängten sie sich an die Höfe, und suchten da besondere Gunst bei Fürsten, und Landesherrn zu erschleichen, eine Anschwärzung der jüdischen Nation.

[97] Ihre Lage, und das Verhängnis welches sie drängt, macht ihnen die besondere Gunst der Fürsten notwendig, besonders da öfters eigenmächtiges Verfahren der Beamten, sie nötigt, sich zu den Staffeln des Trons zu drängen, daß sie hier Eingang finden, daran sind meistens kleine Bedürfnisse der Landesherrn schuld, die sie durch Summen mehrenteils zu ihrem Schaden unterstützen.

Wenn ihnen also die Noth dieses Verfahren vorschreibt, wenn sie hiedurch Lindrung ihres Schicksals, Mindrung des Druks unter dem sie leben, bewirken, wer wird, ia! wer kann ihnen das verargen? – Jeder Mensch, der gewissermasen im Unglück lebt, sehnt sich nach besserem Schicksal, gleichviel wie er zu seinem Zweck gelangt, durch List, oder auf dem geraden Wege; – wer sagt aber daß die Erlangung der Gunst eines Fürsten grade der unrechte Weg sei? Wenn man

XXXV.

Endlich noch die vielen **Andichtungen**, die man ihnen aufbürdet, genau untersucht, wohin [98] Behalten des Gefundnen, Diebshelerei, Gespött über christliche Religion u. s. w. gehören, so findet man am Ende, daß all dieses nur beim Abschaum der Nation angetroffen wird, und daß es eben so gut Christen gibt, denen man eben diese Vorwürfe machen kann; – Man legt es als einen besondern Zug der Ehrlichkeit aus, wenn Jemand etwas Gefundnes wieder gibt, und es ist bürgerliche Rechtschaffenheit, kein Diebsheler zu sein; – daß man aber besonders bei Juden dergleichen Fehler aufsucht, sie mehr bemerkt, daran ist der natürliche eingewurzelte Haß gegen sie schuld.

Wenn sie auch Feinde der Christen sind, so sind sies gewis nur aus Veranlassung der Christen selbst, – seinen Feinden zuvorkommende Güte bezeigen, ist ein Zug der seltensten Grosmut, des unverbesserlichsten Herzens, die man unter gewöhnlichen Menschen nicht findet. – Aber wo trifft man diesen Zug der so viel Selbstverleugnung, und Selbstüberwindung kostet, an? – Der Philosoph ist Mensch, und bei angethanen Beleidigungen überwältigt ihn das Gefühl des erlittnen Unrechts, wie den Nichtphilosophen. [99] – Ja! das was man oft dem großen Herzen, der Klugheit und Selbstverleugnung zuschreibt, ist noch öfters Kleinmut, und Zaghaftigkeit.

Diese Züge von Grosmut aber von einem Volke fordern wollen, das wir zu peinigen nie aufhören; heist wirklich etwas unmögliches verlangen. Daß der Jude sehr oft vor dem kriecht, der ihn eine Stunde zuvor mishandelte, ist nichts ungewöhnliches, aber er thut es aus Bangigkeit, und nicht aus Grosmut. – Rache sucht er äuserst selten. –

Wer wirklich ienen Beschuldigungen Glauben beimessen wolte, könnte solches ohne vorher kalt, und unpartheiisch untersucht zu haben, nicht; – und daher kommt es, daß so viele Schriftsteller schon gegen die Juden auftraten; – die in ihrem Hasse und Eifer so weit gehn, daß sie selbst offenbare Wahrheit nicht annehmen, noch weniger aber ihre Evidenz einges-

tehen wollen. – Solche Männer aber gehören unter die Zahl eigensinniger, Grillen brütender Misanthropen, welche die Welt an ihrem bestaubten Schreibtische richten, und Menschenkenntnis aus alten [100] Folianten sammeln. – Sie sind armselige Geschöpfe, und ihr Ausspruch gilt vor dem Richter der hellen Vernunft nichts.

XXXVI.

Ich berühre am Ende dieses Abschnittes noch einige Umstände, welche völlig zur Entkräftung iener Beschuldigungen gereichen :

Es sind dieses verschiedene Freiheitsbriefe und Privilegien, welche den Juden erteilt wurden, worin sie von vielen gegen sie laut gewordenen Inzüchten völlig frei gesprochen werden.

So sind die Freiheitsbriefe Kaiser Friedrich des IIIten und Kaiser Ferdinand des IIIten offene Zeugnisse für die Unschuld der Juden.

So heist es in dem Briefe des ersten :

« Wir Friedrich von Gottes Gnaden Römischer Kaiser ec. entbieten allen und ieglichen Churfürsten, Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Prälaten, Grafen, Freiherrn, Rittern oder Knechten, Hauptleuten, Amtleuten, Vögten, Pflegern, Burgermeistern, Richtern, Räthen, Burgern, und Gemeinen, [101] samt allen unsern und des ReichsUnterthanen und Getreuen, in was Würden, Ständen, oder Wesen sie seynd, denen dieser unser Brief, oder glaublich **Vidimus** fürkommt, gezeigt wird, oder damit ermahnet werde, unser Gnad, und alles Gut.

Ehrwürdige, Hochgebohrne, Wohlgebohrne, Edle, Ehrsame, und liebe Getreue, Wir haben nemlich auf Solch Fürnehmen, So der Hochgebohrne Carl Markgraf zu Baden, und Graf zu Spanheim, unser lieber Schwager und Fürst an etlichen Juden (**Geschicht, und Handelhalb die Sie an Christenmenschen sollen begangen haben**) gethan, deren Er dann etliche gemartert, vom Leben zum Tod bracht, und ihnen ihr Gut genommen hat, an den jezt genannten Markgrafen Carl, **von dem vermelten,**

seinem Fürnehmen abzustehen, auch an euch, ob er das nicht thäte, solches nicht zu gestatten, unsre Kayserlichen Gebott Brief ausgehen lassen.

Wenn nun solche des benannten Marggrafen Carls fürgenommene That, als wir eigentlich bericht seynd, nicht aus [102] **Grund offenbar geschieht, Sondern aus Ursach, Verdenknus, Argwohn, und Schein, als ob sie Christenblut haben müssen, und darauf Missthat, und Uebel begangen haben,** darüber dann mehr, dann mehr, dann ein, unser Heiligste Väter, die Päbste durch Hochersuchung der Schrift- und Rechtsgelehrten, daß solches Nothdurft halben nicht seyn muß, Erklärung gethan haben, und solches zu glauben verbiethen, geschehen ist, auch die gemeine Judischheit, uns als Römischen Kayser, von des heiligen Reichs wegen, ohne Mittel allein, und niemand anderst, unterworfen seyn und zugehören, hätten Wir uns wohl versehen, als auch die Billigkeit auf ihr trägt, ob einig Ursachen seines Fürnehmens, und nicht andere Bewegnus vorhanden gewest wären, daß dann, die billig an uns gelangt, und nicht also, mit solcher Eil, in vorberührter Gestalt gehandelt seyn, wiewohlen ihm noch von solchen Fürnehmen zu stehen, und derselben noch anderer Sach halben, in Kraft unserer Kayserlichen Befehl, als die von uns hätt, und er sich der hierinnen gebrauchet, noch aus sein selbst Gewaltsam, [103] nachdem ihm solches zu thun nicht gebühret, nichts zu handeln noch zu thun, sondern die Sach an uns langen und rechtfertigen zu lassen, von uns ernstlich geschrieben und gebotten ist, werden Wir doch über solches seines Fürnehmens, ferner und gründlich unterrichtet, dadurch ihm und euch weiter zu schreiben, und Gebott zu thun bewegt, auch ihm darauf aber, und bey schwerer Pön, von solchem Fürnehmen zu stehen, die gefangenen Juden ihrer Gefängniß ledig, sie ferner ohnangelangt, und per Recht für uns bleiben zu lassen, auch ihr genommen Gut wieder zu kehren gebotten, nach Inhalt unsers Kayserlichen Briefs darüber ausgegangen; darum, so befehlen Wir euch, von Römischer Kayserlicher Macht, und

dazu ein Pön, nemlich 100. Marck lötiges Gold, uns die in unser Kayserlich Kammer unabläßig zu bezahlen, ernstlich und festiglich gebiethend, ob sich der jetzt genannte Marggraf Karl, dem ehegemeldeten unsern Kayserlichen Gebotten ungehorsam erzeigen, und er oder ander jemens, die gemeldete Judischheit, oder ihr Gut darüber, solcher vorbetrefenen Sachen, Geschicht, That und [104] Handel halb, anzulangen unterstünde, und ihr mit diesem unsern Brief angelangt, und erfordert werdet, daß ihr dann dieselben Juden von unser, und des Heil. Römischen Reichs wegen, davor und zu Recht für uns Handhaben, Schützen und Schirmen, und nicht gestatten sollet, daß Sie, noch ihr Gut, deshalb von jemand in eurem, noch andern Landen, Städten, Märkten, Dörfern und Gebiethen, angelangt oder beschwert werden, auch selbst nicht thut, in einig Weiß, als lieb euch sey, unser und des Reichs schwere Ungnad, und die obgelmelte Pön zu vermeiden, daran thut ihr unser ernstliche Meynung, und wollen das, zu samt der Billigkeit, gegen euch gnädiglich erkennen. Geben zu Volckmarck, mit unseren Kayserlichen Insigel besiegelt, am Freitag vor St. Joannis Tag, nach Christi Geburt Dreyzehnhundert und Siebenzigsten Jahrs, unserer Reich, des Römischen im 31. des Kaysertums im 19. und des Ungarischen im 13. Jahr. »

XXXVII.

Der Confirmations-Brief aber von Kaiser [105] Ferdinand dem Dritten hat mit dem vorhergehenden beinahe einerlei Inhalt, denn er lautet folgendermasen :

« Nachdem uns gemeine Jüdischheit zu erkennen geben, wie daß sie von ihren Widerwärtigen oftmals beschuldigt werden, daß Sie zu ihren Nothdurften, Christen Blut haben müssen, und dadurch um Geschichten, und Handlung willen, so Sie derhalben an Christen Menschen begehen sollen, nicht aus offenbarer oder wissentlicher That, oder auf genugsame Beweisung und Anzeig, sondern aus Ursachen, und Verdenkens und Argwohns, oder auf bos Anbringen ihrer Mißgönner, unangesehen, daß

unser heilige Väter, die Päbste, hierüber Erklärung gethan, und das zu glauben verbothen, auch Weiland unser lieber Herr und Anherr Kayser Friedrich löblichen Gedächtnuß, auf solche Päbstliche *declaration* insonderheit ernstlich Befehl und Geboths-schreiben an alle Stände des Reichs, und etliche derselben insonderheit, ausgehen, und ihnen von solchen Fürnehmen abzustehen, auch davor zu seyn, und solche nicht zu gestat- [106] ten, sondern wo solcher Sachen [n]ichts vorhanden, dasselbe an Se. Majestät, als Obersten Herrn und Richter, dem Gemeinem Jüdischheit ohne Mittel zugehörig, gelangen zu lassen, gebotten hat; auch wider ihr den Juden Freyheiten und alt Herkommen, zum höchsten beschwert, gefangen, gemartert, vom Leben zum Tod gebracht, und ihnen ihr Hab und Gut gewaltiglich genommen worden, und wir dann aus Päpstlicher Erklärung, und unsers Ur-Ahnherrn Kaysers Friedrich Seeligen ausgegangenen Befehlen, so viel Bericht empfangen, daß solches, So den Juden also angemessen wird, Nothdurft halben nicht seyn muß; **hierum, auch aus andern Bewegenden Ursachen mehr, Setzen und wollen wir, daß hinführo Niemand, was Standes der sey, kein Juden oder Jüdin derhalben fahen, und ohne Vorhergehende genugsame Anzeig oder Beweisung glaubwürdiger Zeugen oder Befindung der That, peinigen und martern, noch vom Leben zum Tod richten soll, Sondern wo dergleichen Klag oder Bezig fürfiel, dasselbe zuvor an uns, oder unsere Nachkommen [107] Römische Kayser oder König, als gemeiner Jüdischheit im Reich Oberste Obrigkeit, gelangen lassen, und daselbst Bescheid gewarten ».**

Dieser Confirmations-Brief Kaiser Ferdinands ist neuer als der vorhergehende, er ist vom Jahre 1638. und von Prag datirt.

Auch ist das Sulzbachische Regierungs-Dekret vom Jahr 1692, welches Hr. Winkelmann ¹³ anführt, merkwürdig; es ist des Inhalts :

»Demnach hiebevorder sowohl als erst jüngsthin ein und andermal wider

13. in seinem Traktat Versuch über die Frage : ob die Juden zu einer Reichsschlußmäßigen Toleranz unter gewissen Bedingnissen gelangen könnten ?

die allhiesige Judenschaft einiges Geschrey angsprengt worden, ob hätten dieselben einige Christen-Kinder, ohnwissend zu was Ende aufgefangen, oder auffangen wollen, hierüber auch von gnädigster Herrschaftswegen jedesmal, So balden etwas solches erschollen, mit allen Fleiß und Ernst *inquirirt* worden, ob etwas dergleichen sich hervor thun möchte; bey genauer Untersuchung aber sich niemahlen das geringste [108] sondern vielmehr so viel befunden, daß es ein leeres und von boshaftigen Leuten erdichtetes Gechw[e]tz gewesen, Eingangs gedachte allhiesige Judenschaft hierob sich wehemüthig beklagt, daß Sie durch dergleichen falsche Inzichten, Sowohl allhier im Land, als der Nachbarschaft, unverschuldeter Weiß, in üblen Nachruft gesetzt würden; Als wird hiemit nicht allein allen und jeden dieses Landes-Gerichts Unterthanen und Innghesessenen, die Unerfindlichkeit und Nichtigkeit dergleichen Ausstreuens zu erkennen gegeben; sondern auch alle und jede, die sich unterstehen wollten, dergleichen falsche Inzichten ihnen Juden aufzubürden, oder zu melden, ernstlich verwarnet, davon nicht allein abzustehen, sondern auch, wie etliche sich gelüsten lassen, der hiesigen Judenschaft keinen Vorwurf derentwillen zu thun, noch dergleichen Geschwätz künftig zu erdichten, oder auszubreiten; Sintemal, da sich jemand hierüber betretten lassen würde, derselbe mit empfindlicher Bestrafung angesehen werden soll; wor nach jeder sich zu richten, und das Fürstliche Land-Richter-Amt, auch Burgermeister und Rath allhier darob fleißig Obsicht zu haben.

[109] « Decretum Sulzbach im Fürstlichen Hof-Rath den 16. Jul. 1692. »

XXXVIII.

Hier haben also die Juden für ihre Unschuld grose Beweise, und vielleicht die grösten die ie ein unrecht Beschuldigter aufzuweisen hatte. – Demohngeachtet behauptet man an vielen Orten noch mit groser Bitterkeit die grösten Verbrechen die sie sollen begangen haben, ia! die Behauptungen fallen nicht selten ins Kindische¹⁴. – Und dennoch wird alles gänzlich ohne

14. Wer noch vor wenig Jahren das Gemälde, wie einige Juden ein Christen-Kind

[110] Beweis hingeschwazt, grade als wenn man dem Juden die grösten Kapitalverbrechen ohne alle Probation schuld geben könne, die doch nach dem Sinn der Gesezze erforderlichlich ist.

Liebe herrscht zwar nicht bei den Juden gegen die Christen, weil ihm der Christ keine Gelegenheit, sondern im Gegentheil öftere Ursache ihn zu hassen gibt, daß aber ein solcher Haß beim Juden gegen den Christen seyn solte, ist um deswillen nicht wahrscheinlich, weil sie öfters an armen Christen viel thun, und ihnen Wolthaten erzeigen, und im Ganzen genommen bei entstandenen Unglückfällen sehr dienstfertig sind, und gerne hilfreiche Hand leisten. – Und man sieht also wie iene erlogene Umstände, und Verschwärzungen, so wenig das Licht der Warheit aushalten können, und ganz und gar wie leer Hirngespinnste erscheinen.

XXXIX.

Am Schlusse dieses Abschnitts füge ich endlich noch einige algemeine Bemerkungen hinzu, [111] welche Beschuldigungen betreffen; ich leite sie meistens aus der Erfahrung, und der gewohnten Art der Menschen zu denken, und zu handeln her.

Der Handel, den die Juden durch ganz Deutschland in den ältesten Zeiten schon ausübten, brachte dieser Nation grose Reichthümer zuwege; Die Art diese Reichthümer zu erwerben, war natürlich, und doch so unmerkbar, daß man ihn nicht dem bloßen Profit im Handel zuschrieb, man fing also an zu mutmasen, teilte sich solche Mutmasungen mit, und so wurden Koniekturen in dem Munde mehrerer zur Geschichte; und am Ende bezweifelte man die Warheit und Gewisheit dieser Geschichten auch nicht mehr, sie pflanzeten von Menschenalter zu Menschenalter fort,

zerschneiden, und mit vielen Stichen ermorden, zu Frankfurt unterm Brückenthor ansah, und der Sache reiflich nachdachte, der konnte ienes Bild nicht als ein Schand-Denkmal für die Juden, wol aber als Beweis menschlicher Schwäche betrachten. – Ich kann mir nicht vorstellen, wie in einer Stadt wie Frankfurt, solche Albernheiten bei aufgeklärtem Zeitalter statt haben konnten, und wie man sagt, so kostete es die dortigen Juden eine beträchtliche Summe bis ienes Gemälde, und noch ein anders, das man dem Skandal wegen nicht einmal beschreiben mag, ausgestrichen wurden.

erhielten Zusätze, Niemand war, der sie widerlegte, oder nur daran, sie zu widerlegen denken durfte, und so blieben sie immer evident, so wenig sie waren.

Die zweite Bemerkung ist diese : Die Juden waren nemlich noch im funfzehnten Jahrhundert beinahe die einzige Volksklasse, die sich mit Handel abgab, alle andere Stände mussten mit mehrere [112] Mühe und Arbeit sich Brod verdienen, der Jude erwarb es leichter, und nun flüsterte sich der Neid mancherlei ins Ohr ; denn die nichtdenkende Welt glaubt von iedem, der nicht die Hände mit Schwielen bedekt hat, daß er das, was er habe, leichter verdiene, als der Tagelöhner, der Neid nicht iener Gemächlichkeit genießen zu können, wie z. B. der Gelehrte, der Kaufmann ec. bringt beim niedern Pöbel Haß gegen diese Stände zuwege ; – und das ist auch bei den Juden ein gewöhnlicher Fall ; daß sie in Kleidung und Narung mehr Gemächlichkeit haben, als der christliche Arbeiter, und Handwerksmann, und man um dieswillen ihnen Betrug, Wucher, Dieberei, und Diebshelei schuld gibt, weil man die wahre Quelle ihrer öfters auch nur äuserlich gleisenden Umständen nicht kennt.

Die dritte Bemerkung fließt aus dem National-Karakter, und dem Betragen der Juden. Ihre Handlungs-Bündnisse, (Kibben) ihre Geschäftigkeit, das geringe Gebot beim Einkaufen, das hohe Ausbieten der Waaren beim Verkauf, gründen ihnen bei Unverständigen den tiefsten Haß, dazu kommt noch ihre besondere [113] Sprache (**Lossen Kotesch**) die vielen Christen unverständlich ist, und eben iener Beschulddigung des Betrugs mehrere Stärke verleiht.

Ich will hier nicht den Schiedsrichter zwischen dem Beschuldigten, und dem Beschuldiger machen. – Aber ohne ungerecht zu sein, kann man immer gradezu ersterem das Wort reden, ohne letzteren zu verdammen ; – Denn der Anschein ist öfters wider die Juden, aber auch nur der Anschein ; und die Nation zehlt unter sich so viele würdige, ja ! grose Männer, daß man die Fehler ihres Pöbels, der immer wie iede Grunddsuppe des Volks,

Jannhagel-Aufführung und Sitten hat, gerne übersieht.

Vierter Abschnitt.

Gegenwärtiger Zustand der Juden sowol im Allgemeinen als Besondern.

XL.

[114] Ich kehre nun noch einmal zur Verfassung der Juden zurück, um sie in ihrem heutigen Zustande zu betrachten; diese Betrachtung, welche das Resultat aller Folgen ist, die man aus ienen Gründen und Scheinursachen zog, um sich ein gröseres Recht zu gründen, dieses Volk zu ängstigen und zu bedrängen, ist wie ich glaube, um so mehr hier am rechten Orte, da wir die Ursachen gesehn haben, warum man die Juden verfolgt, und da auch zugleich verschiedene Beschuldigungen womit man die Handlungen gegen sie beschönigt, gezeigt wurden.

Ich hatte schon im ersten Abschnitte ihrer gedacht, und halte es für desto nothwendiger, mich diesen Unglücklichen etwas weitläufiger zu nähern, um ihre Noth, die Plage die auf ihrem Nacken liegt, und das Elend dem sie unter deutschen Christen erliegen, aus dem gehörigen Gesichtspunkte zu betrachten.

XLI.

[115] Im Allgemeinen genommen, finden wir in Deutschland eine grose Menge Juden, die sich füglich in drei Klassen eintheilen lassen;

In deren erste wollen wir die Juden, welche als Handelsleute bestimmte Wohnung haben, Geschäfte und Gewerbe treiben, setzen.

In die zwote solche, deren Gewerb weniger bestimmt ist, und die sich mit dem Kleinhandel, Trödeln, und Mäklereien abgeben.

In der dritten aber alle iene Juden, die keinen fixen Siz haben, sondern aus Armut von einem Ort zum andern zu wandeln genötigt, sich von dem Mitleid ihrer Nation nähren müssen.

XLII.

Die **erste** Klasse hat dieses mit allen Handelsständen gemein, daß ihre Geschäfte nur ins Grose gehen, daß sie weitläufige Korrespondenzen führen müssen, und eben so wie christliche Handelsleute alle Zweige der Handlung durch ihre Hände gehen lassen, worunter vorzüglich der Wechsel-Absatz, als eine besonders nützliche Erfindung der Juden, der hauptsächlichste und vor- [116] züglichste ist. – Man solte glauben daß diese Klasse, da unter ihr Männer von grossen Einsichten, und Vermögen sich befinden, mit besondern Vorteilen begünstigt, weniger dem allgemeinen Druk unterworfen wäre als die andern; allein man irrt, wenn man so schliest, – wenn es schon der Anschein so vermuthen läst, so ist es doch bei weitem nicht; – denn auch die wenigen unter ihnen, die als Agenten und Faktoren an Höfen angestellt sind, und den Glanz irdischer Ehre genießen, verbinden nicht allemal mit diesem Glanze innre wahre Glückseligkeit, da iene Titel und Hofchargen öfters mehr für sie zur Last, als zur Zufriedenheit gereichen, und da sie iene Stellen oft theuer genug erkaufen müssen, nur damit ihre Geschäfte gesicherter, und unter dem Schutze eines Hofes weniger einem Umsturz bloß gestelt sind.

Sie sind meistens die Quelle, aus welcher die Ausgabe für privat-Bedürfnisse grosser Herrn und Fürsten fliesen; und wenn man sie auf alle Art begünstigt, so geschieht es nur um deswillen, um ihnen ihre gesammelten Schätze am Ende abzunehmen wie der Biene den Honig, und [117] nur äuserst selten erreicht ihr Glück ienen Gipfel, daß Kinder und Kindeskinde theilhaftig werden. –

Niemand ist der allgemeinen Kabale und dem sogenannten Untergraben mehr ausgesetzt, als eben die angesehensten Juden; aller Augen sind auf sie geheftet, Neid und Bosheit gegen sie entdecken hundertmal mehr Mängel, und Betrug an ihnen, als an andern Menschen, und wie wird wol iemand sein Bisgen Glück mehr vergällt, und misgönnt, als eben dem reichen Juden, der für seinen Hof erwerben, sparen, und denn mit seinem

Vermögen das Opfer sein mus. – Heut zu Tage besonders, wo die meisten Länder durch Luxus, und Auflagen entnervt, und erschöpft sind, wo die Fürsten dem Staat so viele Schulden aufhalsen, sind immer die Juden die Nothelfer, in deren Kasse man Unterstützung für die letzten Kräfte sucht; und die denn am Ende immer ihren Verlust tragen müssen, ohne einen andern Trost dafür zu haben, als daß man ihnen ein ausschließliches Recht ertheilt, sie allein zu plündern, und sie für ihren guten Willen am Ende zu bedauern, ihnen aber [118] nichts zu ersetzen, weil sie Juden sind, und man glaubt, daß sie nicht ohne ihren Nuzzen die Faktoren der Fürsten gewesen sind. – Wer Beispiele davon sehen will, der darf nur die Konkurs-Prozesse mehrerer Fürsten an den höchsten Reichsgerichten einsehen, und hier wird er immer solche Unglückliche finden, die das Opfer für das Vergnügen ihrer Herrn wurden, und unsägliche Summen unwiederbringlich verloren, und hiedurch ihre Familien und Nachkommen in Abgründe stürzten.

Wenn aber auch dieses nicht ist, so sind jene Würden demohngeachtet nicht minder lästig. – denn dafür daß der Jude Hoflieferant, oder Agent ist, mus er mehr thun, als ein andrer; die Ehre seinem Herrn zu kreditieren, hält ihn schon ab Zinsen zu fordern, folglich handelt er hier ohne Nuzzen oder aber wird das Gleichgewicht des Nuzzens den er an andern Artikeln seiner Handlung genießt, durch den Schaden, welchen er leidet, hinlänglich wieder hergestellt; – denn ieder der Eingang beim Fürsten hat, mus sein Freund sein, und solte auch die Freundschaft bloß eine negative sein, die ihn für Schaden und [119] Kabale sichert, und um diese Freundschaft zu erhalten, mus er abermals zum Erkaufen seine Zuflucht nehmen; und dennoch wankt er immer auf seinem Posten, und mus sichs für großes Glück schätzen, wenn er nicht gestürzt wird, und seine Umstände überlebt.

So ist also auch der Glanz dieses Volkes selbst nur ein Scheinglück, so ist der Reiche dieser Nation eben sowol, ja! noch mehr geängstet, als der Aermste, und die Freude die ihn umgibt, auf die schrecklichste Art vergiftet, denn wenn man auch dahin blickt, wo der reiche Jude ohne

Titel, und Hofamt, ein Gewerbe treibt, oder gar, welches ein seltner Fall ist, Monopole hat, so ist das für ihn ebenfalls mit vielen Inkonvenienzen verbunden; sein Pacht ist in Rücksicht des Verdachts gegen ihn neben andern erhöht; die Aufsicht auf ihn ist stärker, und der Neid welcher im Finstern schleicht, schwärze seine Handlungen, um ihm das Glück, welches er genießt, und das man ihm misgönnet, zu entreisen. Und auf diese Weise schwebt er immer wie im Sturme, ungewies wo ihn das Schicksal wider eine Klippe schleudert, an der seine ganze Wolfart scheitert.

[120] Man entzieht aber auch dem angesehensten Juden die Achtung, die man denn doch seinen Verdiensten so gut schuldig ist, wie ieden andern; Und ich weis nicht warum der blose Name Jude gleichsam das Signal des Hasses und der Verachtung ist, warum er gar in einen Schimpfnamen ausartete, den man mit einer Art von Widerwillen ausspricht. – Auch grose Städte, die sonst vom Vorurteile kleiner Orte nicht angesteckt, weniger ihre Gesinnung klein herabstimmen, haben es dennoch miteinander gemein, daß auch sie die Juden in ihren Mauern verfolgen und drücken, und keine Gründe vermögen etwas gegen diese erniedrigende Behandlungen, und wer das so ansieht, solte glauben, daß sich die Menschheit verschworen hätte gegen dies Volk. – –

XLIII.

Die **zwote** Klasse der jüdischen Nation hat kein besseres Loos als die erste, zwar kleinere Sorgen, aber keine mindere Leiden, sie ist zwischen Mangel und Arbeit gedrängt, ringt heute mit allem Elend, und erquikt sich morgen bei einem sauer errungenen Stükke Brod, meistens das [121] Loos des Mittelstandes, aber bitterer dem Juden als dem Christen. – Denn ihm sind meistens alle Artikel seines Handels vorgeschrieben; alles auser ihnen ist Kontrebande, meistens ist er auf alte Kleider, Eisen, Zinn, und dergleichen eingeschränkt, sehr selten erstreckt er sich auf kurze Waaren; und wenn er sich auf alles verbreitet, so sind die Auflagen mit seinem

Handel verhältnismäßig gros, aber am meisten noch übersteigen sie das Verhältnis bei weitem.

Unter dieser Klasse sehn wir den Israeliten in allerlei Gestalten, hier mus er wie ein Chamäleon alle Augenblicke seine Farben ändern, um nicht alle Unannehmlichkeiten seiner Herkunft ausgesetzt zu sein; hier ist er allem möglichen Elend blosgestellt; und da diese Klasse den grösten Teil der Nation unter sich begreift, so kann er beinahe fürs Ganze gelten, denn auf ihm liegen alle Lasten doppelt. Hager und bleich schleichen die Elenden unter uns herum, suchen durch mühseligen Erwerb ihre kümmerliche Narung, und alle Härte ihres Standes strömt auf sie zu. – Ein kleiner Gewinn ist die Bezalung für die Opfer welche sie stets der Unmenschlichkeit der [122] Christen bringen, ihr Erwerbt langt kaum, die Auflagen zu bestreiten, womit sie belastet sind, – Jeder Morgen gebiert für sie neue Leiden, und bei elender Kost, eingeschränkt durch ihr Gesez, und durch Dürftigkeit, foltert sie steter Eigennuz, als die Folge, die gerechte Folge, daß sie blos fürs gemeine Beste arbeiten müssen. – Wohl und Wehe liegen hier stets auf einer Wagschale nebeneinander, und ihr Sinken und Steigen sind stete Abwechslungen, deren sie unterworfen sind. Sie, die gewohnt der Verachtung, der Bitterkeit und harten Behandlung womit ihnen begegnet wird, kriechen, schmeicheln, sich alles gefallen müssen, schätzen sich unaussprechlich glücklich, wenn sie das erringen, was die geizige Hand öffentlicher Aerarien von ihnen fordert. Wenn sie nebenbei die Ihrigen nähren, und nach dem Gesez ihre Festtage feiern können. Leider salzt aber die heise Thräne des Jammers ihr Brod, das Brod welches sie nur zu oft selten haben, ia ich kenne Juden, die am Feste ihrer Ostern nicht satt des elenden Brodes hatten, das ihnen ohne Geschmak, und ohne Kraft zu essen geboten ist.

[123] Menschen! wendet eure Blikke auf diesen Haufen Elender, sie sind eure Brüder; mehr als Mitleid werth winden sie sich unter der Last des Verhängnisses, und die Sonne selbst ist ihnen ein Komet, dessen

blutiger Stral Verderben auf sie herabstürzt, ihr Wimmern das wie leerer Schall an Mamor-Klippen anprellt, findet selten ein geöffnetes Herz, öfters frohlokkende Bosheit und hämische Schadenfreude. Die Thräne ihrer Wehmut versiecht nur zu oft in abgestümpften Schmerz, ohne Hilfe erweint zu haben. – Und Verzweiflung bestürmt denn die Sele der Unglücklichen, und stürzt sie in tausendfach härteres Elend.

XLIV.

Nun noch die **dritte** Klasse dieser unglücklichen Nation, bei deren Anblik sich die fülende Menschheit empört.

Oft sehen wir ganze Familien herumwandernder Juden, die ihr Landesherr, da sie ihre Gebüren zu entrichten auser Stand waren, versties; und die nun ohne Obdach, ohne Heimath, ohne Erwerb, ohne Freund auf der weiten Erde umher irren, Opfer der drückendsten Armuth, des [124] Hungers und Elendes sind. – Die Todesblässe die ihr Gesicht entsetzt, das Elend das sich sichtlich auf ihrem ganzen Wesen malt, der lebhafteste Ausdruck des verfolgenden Unglücks, die Lumpen, die für der Härte, und dem Ungestüm der Witterung nicht schützen, kaum die Blöse eines ausgemergelten Körpers bedecken, sind Zeugnisse gegen die Grausamkeit der Christen, sind eine Riesenstimme, die zum Vater der Menschen um Barmherzigkeit wimmert.

Auch diese Bedauernswürdige sind eine Bürde der übrigen Nation, denn wer nimmt sie sonst auf; der Christ versagt ihnen Nachtlager, seine Speise dürfen sie nicht essen, und seine Allmosen werden ihnen – nicht gereicht. – Nur der barmherzige Jude thut das an ihnen, was Christen an andern Christen nicht thun, er nimmt sie auf, er übt an ihnen seine ganze Gastfreundschaft, stillt ihren Hunger, ihre dringenden Bedürfnisse und pflegt ihrer nach seinem Vermögen.

Ihnen waren in dem Lande wo sie vorhin wohnten, die Gewerbe versagt, und das Gewerbe, welches sie trieben oder treiben durften, gab ih- [125] -nen kaum Brod, die Abgaben wurden nicht entrichtet, konntens nicht

werden, und nun versties man sie ; Welch anderes Land solte sie aufnehmen, sie, auf denen der Verdacht von Uebelthaten haftet, die man für flüchtige Verbrecher hält, und dem Staate als schädliche Glieder nicht einverleiben will,¹⁵ und die nun, mit ihren Unmündigen der Menschheit zur Schande – unter Menschen fremd sind, Flüchtlinge die wie die Nachkommen Kains des Brudermörders, am Ende der Erde ihrer Leiden Ziel nicht finden.

Ha ! Christen ! Gottes Donnerstimme, die den Fluch über sie aussprach, den Fluch über [126] dies elende Volk ; – diese Stimme rollt auch über euch, wenn ihr eure Brüder nicht aufnehmet. – Der Allmächtige vernichtet sie nicht, hebt sie zu grosen Absichten auf, und du Christ, beim Ausbunde deiner Moral. bei den unendlich feinern Geboten deiner Gesezze, trittst die Menschheit unter deine Füße. – Wehe ! ewiges Wehe über dich, der du Gottes Geschöpfe mit solch grausamen Abscheu verstößest, dich deines armen Bruders nicht annimmst. –

XLV.

Dis sind nun, nebst den schweren Auflagen, von welchen ich noch im zweiten Bändgen besonders handeln werde, der allgemeine Druk, das gemeldete Elend das die Juden martert. Nun noch etwas von den Bedrückungen einzelner Orten und Staaten Deutschlands insbesondere.

Hier kommt es nun meistens auf die Gesinnung der Landesherrn an, und daher kommt es, daß sie bald gelinder, bald strenger behandelt werden, ie nachdem der Landesherr gut von ihnen denkt oder nicht ; In demokratischen Staaten aber bleibt immer ihr Schiksal einerlei, weil [127] sich da die Verfassung nicht ändert, und weil man da alles seinen Gang fortgehn läst, und sich wenigstens nicht bekümmert, ob man recht

15. Ein verehrungswürdiger Edelmann in hiesiger Nachbarschaft sah diese Gründe, als er einen Juden aus seiner Herrschaft vertreiben wolte, der gestolen hatte, sehr wol ein. Er bestrafte den Juden wie ers verdiente, aber er versties ihn deswegen nicht, weil er andre Herrn nicht schuldig glaubte, einen Schurken aufzunehmen, den ein andres Land ausspie. - Der Jude hat sich gebessert, nährt sich durch seiner Hände Arbeit, und der Edle der ihm hiezu Gelgenheit gab, fühlt innre Zufriedenheit darob in seiner schönen Sele.

thue oder nicht, wenn nur die Observanz, das Herkommen, und die alten Statuten nicht geschmälert werden.

Und diese sind es, die vorzüglich Aufmerksamkeit verdienen. – Unter ihnen steht Frankfurt dem Range nach, oben an; und das um so viel mehr, weil es der Ort ist, wo die Toleranz aller Aufklärung zum Troze nur winzige Schritte thut.

XLVI.

Frankfurt enthält eine grose Anzal von Juden-Familien, genau weis ich die Menge nicht zu bestimmen, aber die Zahl aller Juden überhaupt gerechnet, kann man dort füglich zwischen sechs bis acht tausend Menschen rechnen, ohne zu viel oder zu wenig gesagt zu haben.

Diese ganze Volksmenge, die einen mittelmäsigen Ort zu bevölkern schon hinreichte,¹⁶ ist [128] hier in eine Strase eingesperrt, wo das milde Tageslicht kaum seine Stralen hineinwirft, sechs Stok hohe Häuser, die ganz dicht zusammen stehn, die des Raums wegen nur mit engen dunkeln Wendeltreppen versehn sind, wo viele Bewohner am hellen Tage Licht in ihren Zimmern brennen müssen, wo also eine ewige Nacht den Juden in ihren Schleier verhült.

Pestizialische Ausdünstungen, welche die Gesundheit ieden Bewohners vergiften, die durch die Menge Menschen, durch die Enge des Raums, und durch die eingekerkerte Luft entstehn, und diese Strase, da nirgend reinigende Winde einen Durchzug haben, ein Bild des grösten Elendes ist.

Denn was helfen Reichthümer, was aller Ueberflus des Lebens? – wenn mich Gottes Sonne nicht bescheint, noch ein frischer Hauch gesunder Luft mich anweht? – Gewis wenn ansteckende, mörderische Epidemien einst in Frankfurt ausbrechen solten, so würde die Judengasse die Quelle und Ursache ienes Elendes sein, und leicht ists möglich, daß es geschieht.¹⁷ – Und [129] doch ist diese Bedrückung noch eine der geringsten. –

16. Wezlar enthält nur 4200 Einwohner, und ist eine mittelmäßige Stadt.

17. Einst ging ich durch Neugierde geleitet, mit einem Freunde durch die Judengasse, mich deucht es war an einem Sonntage kurz vor Ostern, - mehrere Juden hatten ihre

Denn erstlich mus der Frankfurter Jude wenn er ausgeht, er sei iung oder alt, einen Mantel umhaben, damit ihn ieder als Juden kennt, und da ist er manchen Mishandlungen ausgesetzt, vom Kaufmannsdiener bis auf den Gasseniungen sucht alles an ihm zu nekken, er ist der Gegenstand des Wizzes von ersterm, und der ausgelassenen Ungezogenheit der leztern, und wär er der reichste und angesehenste, so sucht man ihn zu beschimpfen, besonders wenn er zu einer Zeit auf der Strase sich blikken läst, wos ihm sich sehn zu lassen, nicht erlaubt ist. (denn gewisse Tage ists ihnen verboten, über die Grenzen ihrer Strasen zu schreiten.) –

[130] Es ist mein Absicht nicht, hier meinen Lesern Anekdoten zu erzelen, aber ich glaube, daß es dennoch am rechten Ort ist, eines Beispiels solcher Begegnung zu erwehnen.

Einige Juden giengen während der Krönung, wo es ihnen aus ihrer Gasse zu gehn verboten war, hin, die Feierlichkeiten des Zuges mit anzusehn – eine Neugierde die so unschuldig, so tadellos war, daß man sie den Armen gern verzeihen konnte – Ein Haufe Frankfurter Bürger aber rottete sich zusammen, und schlug so auf sie los, daß Fremde – sich an das Reichsmarschall-Amt wendeten, um die Mishandelten den Händen der Unholde zu entreisen. – Ein Augenzeuge erzelte mir die Geschichte.

Der geringste Frankfurter Bürger erlaubt sich alles gegen sie, und ihn straft seine Obrigkeit nicht, sondern billigt oft im Stillen den Unfug, welchen man an ihnen ausübt. Daran ist nun wohl nichts anders schuld, als daß der Handelsstand den grösten Teil des Magistrats ausmacht, und folglich eine Animosität, oder Aemulation der Geschäfte wegen statt findet.

Bei alle dem aber zeichnet sich Frankfurt [131] von Seiten der Toleranz und Aufklärung nicht ganz so aus, wie man es von einem Orte, dem hiezu keine Gelegenheit mangelt, erwarten könnte. – Denn wo man arme

Betten gereinigt und das modrige Stroh mitten in die Strase geworfen. (Aller Unrath aus den Häusern wird hieher geschmissen, bis er weggeschafft ist.) Ich bin nicht ekel, aber die unangenehme Empfindung welche dieser Anblik mir mitteilte, was so gros, daß ich noch mit Abscheu dran denke.

Mitmenschen ihrer Religion wegen Drangsale leiden läßt, da ist man in beiden noch sehr weit zurück.

Freilich macht man ihnen in Frankfurt den Vorwurf, ob würden sie, wenn ihnen alle Freiheit gelassen würde, den Handel und alles an sich ziehen, und den andern Bürger ruiniren; daß aber dies der Fall nicht ist, zeige das Beispiel Berlins, wo man ihnen alle Freiheit läst, wo man sie nach ihrem Willen wohnen läst, wo sie Paläste, und fürstliche Gärten besitzen, und sich in ihrem Betragen gar nicht nachtheilig vor den Christen auszeichnen.

XLVII.

In andern Städten als in Nürnberg, Kölln, dürfen sie gar nicht wohnen, nicht über Nacht bleiben; dagegen halten sie sich in groser Anzahl in Fürrh [Fürth?], und in Deuz auf. – Hier in Wezlar, wo nur wenige Familien wohnen, ist man ihnen eben so sehr auf dem Nakken. Auser dem [132] schweren Schuzgelde das sie erlegen müssen, ist ihr Kommerz sehr eingeschränkt, denn es sind ihnen nur gewisse Waaren vorgeschrieben, mit welchen ihnen der Handel erlaubt ist. Wohnen dürfen sie zwar wo sie wollen; aber täglich nähern sie sich ihrem Umsturze mehr, da die geringen Narungszweige, womit sie sich beschäftigen, aufs übermäßigste von Christen an sich gerissen sind, und ihr kleines Erwerb zu Narung nicht hinreicht.

Ueberhaupt aber gründet sich die Aufnahme der Juden, und der Schuz, den man ihnen angedeihen läst, auf Verträge, und es ist immer unedel, wenn der Bechüzzer dem Geschützten die Bedingungen des Vertrages nicht erfüllt, welcher ohnehin durch die veriärten Rechte der Menschheit, geheiligt ist. Denn ihnen Schuz verleihn, und es dennoch dulden daß sie mishandelt werden, widerspricht der obrigkeitlichen Würde, und erniedriget die allgemeinen Begriffe des Naturrechts und der Menschenliebe.

Ende des ersten Bändgens.

